

Wipfler, Esther

J. B. Basedows Vorstellungen von religiöser Erziehung und ihre Bilder : Ein vergleichender Blick auf das „Elementarwerk“ und die Gesangbücher

In:

Ammer, Jessica; Glück, Helmut; Rhein, Stefan (Hrsg.), Wert der Sprache: Das Dessauer Philanthropinum und die Bildungsdebatten des 18. Jahrhunderts, Bamberg: University of Bamberg Press, S. 97-134. 2026. DOI: 10.20378/irb-113897

Beitrag im Sammelwerk - Verlagsversion

DOI des Beitrags: 10.20378/irb-116432

Datum der Veröffentlichung: 30.07.2026

Rechtehinweis:

Dieses Werk ist durch das Urheberrecht und/oder die Angabe einer Lizenz geschützt. Es steht Ihnen frei, dieses Werk auf jede Art und Weise zu nutzen, die durch die für Sie geltende Gesetzgebung zum Urheberrecht und/oder durch die Lizenz erlaubt ist. Für andere Verwendungszwecke müssen Sie die Erlaubnis der Rechteinhaberinnen und Rechteinhaber einholen.

Für dieses Dokument gilt die **Creative-Commons-Lizenz CC BY**.



Die Lizenzinformationen sind online verfügbar:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/>

J. B. Basedows Vorstellungen von religiöser Erziehung und ihre Bilder. Ein vergleichender Blick auf das „Elementarwerk“ und die Gesangbücher

1. Zur Einführung
2. Die Illustrationen des „Elementarwerks“
3. Die Religion im „Elementarwerk“
4. Basedows Gesangbücher
5. Die Texte des Gesangbuchs
6. Zur Rezeption
7. Fazit

1. Zur Einführung

In der „Bildungsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung“ betonte Walter Sparn, dass die deutsche Aufklärung eine „fromme Aufklärung“ gewesen sei.¹ Dies trifft wohl kaum besser zu als auf das Werk Johann Bernhard Basedows, wobei man hier fromm besser durch religiös ersetzen sollte, da Basedow als Theologe und Religionsphilosoph² nicht nur die Praxis der Religionsausübung reformieren, sondern auch die theologische Basis neu ausrichten wollte.³ Religion und die davon bestimmte

¹ Walter SPARN, Religiöse und theologische Aspekte der Bildungsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung, in: Notker Hammerstein / Christa Berg (Hg.), 18. Jahrhundert: Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800 (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 29), München 2005, 134–168, hier 160.

Die Rolle der Religion in der Aufklärung und deren Rezeption wurde erst jüngst wieder kontrovers diskutiert, zuletzt: Daniel WEIDNER, Rhetorik der Säkularisierung: Über eine Denkfigur der Moderne (Religion und Moderne 30), Frankfurt a. M. 2024.

Zur anders gearteten Situation in Frankreich, England und den Niederlanden zusammenfassend: Margaret JACOBS, Die Religion im Europa der Aufklärung, in: Raphael Gross / Liliane Weissberg (Hg.), Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert, Begleitpublikation der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin 18.10.2024–6.04.2025, München 2024, 125–132.

² 1746–1748 studierte er in Leipzig Theologie und Philosophie bei Christian August Crusius u. a. zusammen mit Christian Fürchtegott Gellert und Friedrich Gottlieb Klopstock (s. Jürgen OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow [1724–1790]. Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biografie, Göttingen 2020, 48–58; Otto Friedrich BOLLNOW, Basedow, Johann Bernhard, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, 618f.).

³ Basedow unterschied zwischen natürlicher und offenbarer Religion, wobei erstere ausschließlich Vernunftwahrheiten beinhalte. Die Sätze der offenbarten Religion nähme

moralische Erziehung nehmen in seinem „Elementarwerk“ großen Raum ein: Er widmet beiden jeweils ein Buch, und auch in seiner Erzählung der Menschheitsgeschichte nimmt er Bezug auf die Bibel und Ereignisse der Religionsgeschichte wie z. B. die Bartholomäusnacht. Das Gesangbuch, das er in das vierte Buch des „Elementarwerks“ über die Religion integrierte⁴ und dann mehrfach erweitert auch selbstständig herausgab, ist ebenfalls ein eindrucksvolles Zeugnis seiner Reformbestrebungen.

2. Die Illustrationen des „Elementarwerks“

Im „Elementarwerk“ sind die Abbildungen integraler Teil des Basedowschen Bildungsprogramms.⁵ Sie dienten im Unterricht nicht nur der

man dagegen als wahr und bewiesen an, mindestens jedoch die Vermutung der Unsterblichkeit der Seele und der Vergeltung nach dem Tode. Darüber hinaus gäbe es die Sonderlehren der Kirchen und Sekten. Für Basedow folgte aus Erkenntnis und Verehrung der Gottheit und ihrer Eigenschaften das moralische Handeln (z. B. Johann Bernhard BASEDOW, *Practische Philosophie für alle Stände*, Bd. 2, 1. Aufl., Kopenhagen/Leipzig 1758, 627–631; DERS., *Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung*, Bd. 1, Altona 1764, 555; vgl. Kurt MEIERS, *Der Religionsunterricht bei Johann Bernhard Basedow*, Bad Heilbrunn 1971, 47–62; zum Religionsmodell Basedows: Konstanze-Mirjam GRUTSCHNIG-KIESER / Harro KIESER, *Johann Bernhard Basedow [1724–1790] als Gesangbuchherausgeber und Kirchenliedverfasser*, in: Erich Donnert [Hg.], *Europa in der frühen Neuzeit*, Bd. 7, Festschrift Mühlpfordt, Köln/Weimar/Wien 2008, 187–199, hier 196f.; Ernst FEIL, *Religio*. Bd. 4. *Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 18. und frühen 19. Jahrhundert* [Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 91], 2. Aufl., Göttingen 2012, 512–525).

⁴ Johann Bernhard BASEDOW (Hg.), *Kupfersammlung zu J. B. Basedows Elementarwerke für die Jugend und ihre Freunde*: Erste Lieferung in 53 Tafeln. Zweyte Lieferung in 47 Tafeln von L bis XCVI. Nebst dem Methodenbuche und dem Elementarwerke in X Büchern zu haben bey S. L. Crusius in Leipzig, auch bey dem Verfasser und seinen Freunden. Berlin/Dessau 1774. Kommentierter Nachdruck des Gesamtwerks: Theodor FRITSCH (Hg.), *J. B. Basedows Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis u. a.* Kritische Bearbeitung in drei Bänden, mit einer Einleitung von Hermann Gilow, Leipzig 1909.

⁵ Dies wurde schon wiederholt durch die Forschung herausgearbeitet, z. B. Jasmin SCHÄFER, *Das Bild als Erzieher. Daniel Nikolaus Chodowieckis Kinder- und Jugendbuchillustrationen in Johann Bernhard Basedows Elementarwerk und Christian Gotthilf Salzmanns Moralischem Elementarbuch*, Frankfurt am Main u. a. 2013; Martin KIRVES, *Das gestochene Argument. Daniel Nikolaus Chodowieckis Bildtheorie der Aufklärung*,

„Versinnlichung“ der Lehrinhalte, sondern erweiterten diese signifikant mit eigenen Aussagen.⁶ Ausgehend von einem protestantischen Bildverständnis,⁷ dass es einer sachkundigen Erklärung von Bildern insbesondere religiösen Inhalts bedürfe, um Missverständnissen oder gar Missbrauch vorzubeugen, erläuterte der Direktor des Philanthropins Christian Heinrich Wolke sie auf das Ausführlichste und legte dabei sowohl die Methodik als auch die Lerninhalte dar.⁸ Allerdings waren viele theologische und kirchenhistorische Details offensichtlich nicht an Kinder gerichtet, sondern an die Subskribenten des „Elementarwerks“, so enthält Tafel 84 deutliche Polemiken gegen Lutheraner und Katholiken. Die Zeitgenossen schätzten die Stiche sehr, so zog Ernst Christian Trapp (1745–1818), der 1777–1779 dem Führungsgremium des Philanthropins angehörte,⁹

Berlin 2012; Hanno SCHMITT, 6. Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801) als Illustriator der Aufklärungspädagogik, in: Ders., Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung, Bad Heilbrunn 2007, 130–153; Alexander KOŠENINA u. a. (Hg.), Die Bilderwelt der Aufklärung: Johann Bernhard Basedow, Daniel Nikolaus Chodowiecki und das Elementarwerk, Begleitbuch zur Ausstellung im Rochow-Museum Reckahn, Reckahn 2024. Zur Tradition dieser didaktischen Methode siehe z. B.: Michael ROCHER, Lauter nützliche Erkenntnis. Über Kontinuitätslinien und die Neuartigkeit der Lehrmethoden und des Unterrichts am Dessauer Philanthropin, in: Michael Rocher / Frank Kreißler (Hg.), Oldschool oder Avantgarde? 250 Jahre Philanthropin Dessau. Alte Schule neu erzählt, Begleitband zur Ausstellung im Museum für Stadtgeschichte Dessau (Johannbau), 27.09.–31.12.2024 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau 35), Dessau 2024, 101–111, hier 105; Jürgen OVERHOFF, Beständiger Perspektivwechsel zur Schärfung des aufgeklärten Blicks: Basedow, Chodowiecki und die Bilderwelt des „Elementarwerks“ von 1774, in: Elisabeth Décultot / Daniel Fulda (Hg.), Die Bilder der Aufklärung (Laboratorium Aufklärung 34), Paderborn 2024, 221–235.

⁶ Zum Bild in der Literatur als Träger aufklärerischer Ideen: Wolfgang WANGERIN, Johann Bernhard Basedow und Daniel Chodowiecki, in: Ders. / Christoph Bräuer (Hg.), Das Elementarwerk samt Kupfersammlung (1774), Unter dem roten Wunderschirm: Lesarten klassischer Kinder- und Jugendliteratur, Göttingen 2013, 36f.

⁷ Zusammenfassend: Esther WIPFLER, Götzenbild oder Adiaphoron – Positionen protestantischen Bildverständnisses, in: Marianne Stöckl (Hg.), Verbotene Bilder. Heiligenfiguren aus Rußland, München 2006, 41–48.

⁸ Christian Heinrich WOLKE, Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen und von Daniel Chodowiecki (bis auf 18) gezeichneten hundert Kupfertafeln, enthaltend die Methoden durch welche der Jugend auf eine leichte und angenehme Weise Kenntnisse [sic!] der Sachen und Sprachen zugleich können mitgeteilt werden, Bd. 1, Leipzig 1782; Bd. 2, Leipzig 1787; vgl. SCHMITT, Vernunft (wie Anm. 5), 236; OVERHOFF, Basedow (wie Anm. 2), 118–120; zusammenfassend zum gesamten Programm: WANGERIN, Basedow (wie Anm. 6); Alexander KOŠENINA, Daniel Chodowieckis Mitarbeit am Elementarwerk, in: Begleitbuch Reckahn 2024 (wie Anm. 5), 46–51.

⁹ Begleitband Dessau 2024 (wie Anm. 5), Nr. 26 (Michael ROCHER).

deren Erwerb sogar dem Kauf von Stühlen nach seinem Einzug in eine neue Wohnung vor.¹⁰

Basedow wie auch der die Illustrationen des Elementarwerks entwerfende Künstler Daniel Chodowiecki (1726–1801) gehörten protestantischen Milieus an: Während Basedow, der in seiner Hamburger Gymnasialzeit entscheidend durch den Deismus von Hermann Samuel Reimarus (1694–1768) geprägt worden war,¹¹ aber durch sein Studium in Leipzig bei Christian August Crusius (1715–1775) auch das aufgeklärte Luthertums kennengelernt hatte,¹² lebte Chodowiecki tief verwurzelt in der reformierten Tradition hugenottischer Prägung: Er entstammte mütterlicherseits einer französisch-hugenottischen Familie und wirkte lange Jahre als Ancien diacre, also Presbyter oder Kirchenältester, an der Französischen Kirche zu Berlin und gestaltete das ikonographische Programm des Baus mit.¹³ Beide konfessionelle Richtungen zeichnen sich trotz theologischer Unterschiede durch Askese und Bescheidenheit, Innerlichkeit mit einer unmittelbaren Beziehung zu Gott, Biblizismus und hohe moralische Ansprüche an die Lebensführung aus. Alles dies kommt in den Illustrationen zum „Elementarwerk“ zum Ausdruck.

¹⁰ Vgl. SCHMITT, Vernunft (wie Anm. 5), 146.

¹¹ Vgl. WANGERIN, Basedow (Anm. 6), 25–38.

¹² Christian Fürchtegott Gellert mag für Basedow insbesondere als Lieddichter vorbildlich gewesen sein, denn für Gellert spielten die geistlichen Lieder und Oden eine zentrale Rolle im Religionsverständnis (s. FEIL, Religio [wie Anm. 3], 600f.). Nach Auffassung von Grutschnig-Kieser und Kieser habe Basedow theologisch „in der Tradition der Radikalpietenisten und ihrer philadelphischen Idee“ gestanden (GRUTSCHNIG-KIESER / KIESER, Basedow [wie Anm. 3], 196). Das universalistische Element mag aus dieser Quelle stammen, doch ist bei Basedow die Religion der Vernunft und dem Wahrheitsbegriff untergeordnet (siehe dazu ausführlicher oben Anm. 3).

¹³ Dagmar VON STETTEN-JEHLING, Daniel Chodowiecki als Mitglied der französisch-reformierten Gemeinde zu Berlin, in: Ursula Fuhrich-Grubert / Jochen Desel (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801). Ein hugenottischer Künstler und Menschenfreund in Berlin (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 34), Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001, 15–49; Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER, Eine Kontroverse um das Bildprogramm des Französischen Domes in Berlin, in: Ursula Fuhrich-Grubert / Jochen Desel (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801), Ein hugenottischer Künstler und Menschenfreund in Berlin (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 34), Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001, 101–123; Anna SCHULTZ (Hg.), Turmbewohner. Entwurfszeichnungen von Daniel Chodowiecki und Bernhard Rode für den Gendarmenmarkt, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Alten Nationalgalerie in Berlin, 23. Januar bis 12. April 2015 (Akademie-Fenster 10), Berlin 2014.

3. Die Religion im „Elementarwerk“

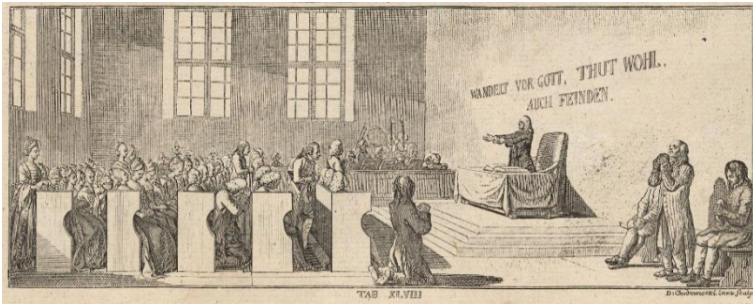


Abb. 1

Der Religionsausübung ist das dritte, größte Bild der Tafel 48 des „Elementarwerks“ von 1774 gewidmet (Abb. 1), die Chodowiecki 1769/70 nicht nur entworfen, sondern auch selbst gestochen hat.¹⁴ Diese Tafel (Abb. 2), die als Fortsetzung der „Wirkungen der Religion“ titulierten Bilderfolge konzipiert ist, welche den ehrlichen Handel, die weise Regentschaft und den guten Tod vor Augen führt, zeigt oben links die Allegorie des mühsamen Wegs zum Tempel der Tugend und rechts einen Schulunterricht anhand von Realien, beides „um Gottes Willen“¹⁵.

¹⁴ Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001 (Anm. 13), 325, C. 16; Maria LEDDERHOSE, Daniel Chodowiecki und die Pädagogik im 18. Jahrhundert, Köln 1982, 163f.

¹⁵ So die Legende der Tafel: FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 3, 28.

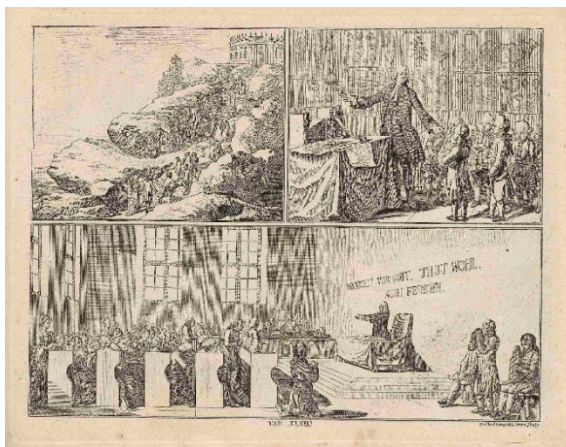


Abb.2

Blickt man nun auf das Hauptbild darunter (Abb. 1), sieht man in einen rechtwinkligen Saal mit hohen Fenstern, die Gemeinde sitzt dichtgedrängt in den Bänken, manche sind zum Gebet aufgestanden. Das Gestühl ist in einem rechten Winkel um das Podium gruppiert, zu dem drei Stufen führen. Dort steht der Prediger hinter einem einfachen Tisch mit der Bibel darauf und hat die Arme ausgestreckt. Auf der kahlen Wand hinter ihm steht in riesigen Lettern die Aufforderung „Wandelt vor Gott. Thut Wohl. Auch Feinden“. Der vom Künstler gewählte Standpunkt des Betrachters liegt dabei etwas entfernt auf der Höhe der dargestellten Gemeinde, nicht wie bei den meisten anderen Darstellungen – auch auf dem Bild der Lehrsituation auf der gleichen Tafel – nah und mit leichter Aufsicht.

Das Bild wurde von Wolke 1782 insbesondere hinsichtlich der Tugendlehre gedeutet.¹⁶ Dementsprechend wird von ihm derjenige, der das Gebet anleitet, als „Tugendlerer“ [sic!] bezeichnet. Dieser Lehrer spreche über den „Willen Gottes“ und die „Mittel menschlicher Glückseligkeit“. Wolke erklärt die unterschiedlichen Formen der Aufmerksamkeit, die dieser Rede zuteil wird, betont aber auch, dass hier beide Geschlechter und unterschiedliche Stände versammelt seien, und der Saal „geräumig,

¹⁶ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 334.

reinlich, und durch Fenster hinlänglich erleuchtet“¹⁷ sei, also ideale Lernbedingungen herrschten. Zur Darstellung meinte der Kunsthistoriker Martin Kirves, Chodowiecki habe die Horizontalausrichtung so weit gesteigert, dass der Sakralraum die Form eines Versammlungssaales angenommen habe.¹⁸ Offenbar kannte er die Betsäle der Herrnhuter, Quäker oder anderer protestantischer Gemeinschaften nicht, denn auch dort fehlt jedes Bild, jede weitere architektonische Untergliederung des Kirchenraums, der Altar ist auch dort nur ein schlichter Tisch. Somit stellt sich der dargestellte Raum als beispielhaftes Abbild der Wirklichkeit dar, wobei in Basedows Kontext ganz konkret an den Betsaal im Philanthropin zu denken ist, den es neben Konzertsaal und Gymnastiksaal gab.

Dieser Realismus entsprach damals einem allgemeinen Bedürfnis des Publikums nach mehr Lebensnähe in der Kunst, auch in der Buchillustration,¹⁹ der sich hier ebenso in der Darstellung von Gestik und Mimik der betenden Gemeinde zeigt.

Allerdings geschah dies nicht ohne Typisierung und Überzeichnung unter dem Paradigma didaktischer Beispielhaftigkeit. Es werden hier nämlich Typen von Gebetshaltungen vorgestellt: Die vorgebliche, die extrovertiert affektierte und die introvertiert maßvolle. Chodowiecki, der laut seinem Tagebuch sonntags der Andacht in der französischen reformierten Gemeinde in Berlin am Vor- und Nachmittag beiwohnte, also das Verhalten seiner Mitmenschen gut studieren konnte, kannte aber auch die Theorie seines Fachs, wie sie Charles Lebrun in seinem Werk „Methode pour Apprendre A Dessiner les Passions“ formuliert hatte.²⁰ Darüber hinaus illustrierte Chodowiecki seit 1771 nicht nur Johann Caspar Lavaters „Physiognomische Fragmente zur Beförderung der Menschenkenntniß und Menschenliebe“ (1775–1778), sondern auch Georg Sulzers „Allgemeine Theorie der Schönen Künste“ (Erstausgabe 1771 und 1774)²¹, in

¹⁷ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, ebd.

¹⁸ KIRVES, Argument (wie Anm. 4), 68f.

¹⁹ Rosemary HOFFMANN-SCHOLL, Die Buchillustration im 18. Jahrhundert, in: Paul Raabe (Hg.), Buchgestaltung in Deutschland 1740 bis 1890 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 5), Hamburg 1980, 39–53, hier 48.

²⁰ Willi GEISMEIER, Daniel Chodowiecki, Leipzig 1993, 122.

²¹ Zur Kunsttheorie Johann Georg Sulzers, die Chodowiecki nachhaltig beeinflusste, u. a. Anna Christina SCHÜTZ, Charakterbilder und Projektionsfiguren. Chodowieckis Kupfer, Goethes „Werther“ und die Darstellungstheorie in der Aufklärung (Das achtzehnte

der ausführlich die Darstellung der Affekte behandelt wird, auch die Verbilldung des Gebets. Chodowiecki lehnte wie Basedow eine affektierte Religionsausübung im Sinne des Ausgleichs zwischen Ratio und Emotio ab. Sein von Sulzers bestimmtes Konzept einer didaktischen Neubestimmung der Kunst²² sollte den Menschen auch moralisch bilden. Dies traf sich mit Basedows Vorstellungen: Die Gemeinde solle sich „gleichförmig“ verhalten, denn jede Ablenkung durch affektiertes Verhalten durch den, der das Gebet anleitet (wie es das Bild *ex negativo* zeigen soll), sei zu vermeiden, denn es verhindere den Zweck der Andacht.²³ Basedows Gottesdienst sollte keine stundenlange Predigt enthalten, sondern insbesondere in der wiederholten Anrufung Gottes bestehen, die durch Chor und Orchester unterstrichen wird;²⁴ die Worte der Anrufung sind im Bild auf der Wand des Betsaals zu lesen. Man kann diese Form als durchaus komplementär zu den Gottesdiensten der Konfessionen verstehen, denen die Schüler angehörten und an deren Gottesdiensten sie mindestens an Sonn- und Feiertagen bzw. am Schabbat teilnahmen.

Darüber hinaus glaubte Basedow, dass sich der Glaube vor allem im moralischen Handeln zeige. Genau dies soll die Gemeinde in der Liturgie bekennen, wenn so Basedow,

einige Ausgesonderte im Namen der ganzen Gemeinde [antworten]: Wir wollen vor Gott wandeln, Gutes tun, auch unseren Feinden. Dieses wird dreimal mit Zwischenmusik wiederholt. Alsdann liest der Lehrer etwas vor [...]. Zwischen den Absätzen werden einige dafür bestimmte Gebete mit einigen abgesungenen Strophen eines Gesanges angefangen und geendigt.²⁵

Jahrhundert. Supplementa 26), Göttingen 2019, 61–81. Zu Chodowieckis Netzwerk in Berlin: GEISMEIER, Chodowiecki (wie Anm. 20), 115–117.

²² Vgl. KIRVES, *Argument* (wie Anm. 4), 141; s. auch LEDDERHOSE, Chodowiecki (wie Anm. 14), 24–28.

²³ FRITSCH, *Edition Elementarwerk* (wie Anm. 4), Bd. 1, 376. Basedow äußerte sich im vierten Kapitel „Von dem Willen des Menschen“ in einem eigenen Unterkapitel auch allgemein zu den Affekten, die er mit Tafel XXVII illustrieren ließ, und betonte: „Jeder Affekt ist zwar ein Zustand, den ein Weiser, so viel ihm möglich ist, vermeidet.“ (FRITSCH, *Edition Elementarwerk* [wie Anm. 4], Bd. 1, 143).

²⁴ FRITSCH, *Edition Elementarwerk* (wie Anm. 4), Bd. 1, 376.

²⁵ FRITSCH, *Edition Elementarwerk* (wie Anm. 4), Bd. 1, ebd.

Die Musik spielt gerade auch als Gesang eine entscheidende Rolle. Dies gilt auch für die „häuslichen Religionsübungen“ in Basedows utopischem Wahrheitsland Alethinien, die ihr Schöpfer zwar bis ins kleinste Detail vorschrieb, aber nicht bebildern ließ.²⁶ Dieser private Gottesdienst stand im Gegensatz zu Liturgie und Organisation insbesondere der lutherischen Kirche, die er im historischen Teil als Negativbeispiel vorstellt (Abb. 3): Es werden in diesen Bildern vor allem das hierarchische Denken, die Korruption, die Prachtentfaltung und historische abergläubische Praktiken, auch bei Protestanten, kritisiert.²⁷ Seine Sympathien gehören eindeutig den Reformierten, wie das auch auf Tafel 73 „Von der Toleranz“ zum Ausdruck kommt, auf die hier noch an anderer Stelle eingegangen wird.

²⁶ Basedow hat für den Gottesdienst in Alethinien eine eigene Liturgie samt Nomenklatur entwickelt: So wird dazu mit der Klamant gerufen, ausschließlich dem Gottesdienst diene dann die Liturgel (eine Haus-Orgel?); manche Praxis erinnert sehr an die Rituale der Geheimlogen wie die der Freimaurer: So trage der Hausvater als Liturg eine besondere Kopfbinde und ein eigenes Gewand, die Hauptfarbe der „Betkammer“ sei mit schwarzen Streifen vermischt, um die Übermacht des Guten zu symbolisieren, die Mitte des Fußbodens zeige das Bild eines Sarges und die Lade mit „Gesetzbuch und Verheißungsbuch“ habe im Innern des Deckels einen Spiegel, um die Notwendigkeit der Selbstprüfung vor Augen zu führen; darüber solle es Darstellungen der vier Haupttugenden geben, an die der Liturg mit Worten und Gebärden zu Beginn erinnern solle; der Lade dürfe nicht der Rücken zugekehrt werden (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 1, 383–387).

²⁷ Dies geht explizit aus den Legenden zu Tabula LXXXIV hervor: „a) Beichtstuhl. Der Beichtvater mit seinem Beichtkinde, welches ihm ein Stück Geld in die Hand drückt (dies kann man durch eine Türe sehen). Nicht weit davon läßt ein Fleischer sein Kind taufen, den Exorzismus auf furchtbare Art fordernd. B. Eine Kommunion, wie sie bei einigen Protestanten gehalten wird. Zur Linken winkt der Küster, in welcher Ordnung nach dem Range die Kommunikanten herbeitreten sollen.“ (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 3, 32; vgl. FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 2, 237f.; WOLKE, Beschreibung [wie Anm. 8], Bd. 2, 111f). Dass in das Taufbild noch szenisch die Kritik eines Laien am Exorzismus eingebaut wurde, der seit 1590 abgeschafft ist, bemängelten schon die Zeitgenossen (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 2, 238, Anm. 56).



Abb. 3

An dieser Stelle sei jedoch betont, dass die Darstellung des Betsaals des Philanthropins von Chodowiecki (Abb. 1) neben der Kritik am Affektierten durchaus traditionelle Elemente der christlichen Ikonographie enthielt, wenn auch subkutan: Der rechtwinklige Saal wird durch große Fenster erleuchtet, deren Fensterekreuze die Wand strukturieren. Das Licht von dort erhellt auch die Hauptwand mit dem Merkspruch „Wandelt vor Gott. Thut Wohl. Auch Feinden“. Gott wird – wie im ganzen „Elementarwerk“ – nicht personifiziert dargestellt, sondern als Lichtmetapher, die in dieser Zeit sehr häufig und zunehmend säkular im Kontext der Aufklärungskonographie eingesetzt wurde.²⁸ Der Mensch erscheint im Betsaal proportional klein im großen Raum. Im Gegensatz zu Radikalpietisten wie den Herrnhutern, die eine ausgeprägt emotionale Jesusfrömmigkeit pflegten, war Basedows Konzept vor allem deistisch,²⁹ wie sich auch hier zeigt.

Chodowiecki hat anschließend das Raum-Konzept mit Leitspruch an der Wand auf die Darstellung des dozierenden Franz Heinrich Ziegenhagen (1753–1806) übertragen und für den Titelpuffer zu dessen Werk

²⁸ Daniel FULDA, Zur Klärung eines Begriffs, der Vorgriff und Rückgriff zugleich ist, in: Begleitpublikation Berlin 2024 (wie Anm. 1), 29–38, hier 35.

²⁹ Vgl. SPARN, Bildungsgeschichte (wie Anm. 1), 143–145.

„Lehre vom richtigen Verhältnisse zu den Schöpfungswerken [...]“ zu einer Allegorie der Verständigung zwischen den Religionen umformuliert (Abb. 4).³⁰



Abb. 4

Im „Elementarwerk“ wird der Merkspruch darüber hinaus als aus der Tradition des Biblizismus des Protestantismus schöpfendes Zitat des Neuen Testaments im Zusammenhang mit der Darstellung der guten Regentschaft eingesetzt: So thront der gute Herrscher Alethinien – von Basedow gräzisiert „Agathokrator“ genannt, dem er 1771 ein eigenes Werk gewidmet hatte, welches wohl bei seiner Berufung nach Dessau ausschlaggebend war³¹ – in der Darstellung auf Tafel 47b (Abb. 5) unter dem Zitat „Ich will vergelten / Spricht der Herr.“ nach Röm. 12,19³².

³⁰ Franz H. ZIEGENHAGEN, Lehre vom richtigen Verhältnisse zu den Schöpfungswerken: und die durch öffentliche Einführung derselben allein zu bewirkende allgemeine Menschenbeglückung, Hamburg 1792; FUHRICH-GRUBERT / DESEL (Hg.), Chodowiecki (wie Anm. 13), 321, Nr. C. 13.

³¹ Dazu FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 1, 381–383 („Wirkung der Religion auf dem Throne“).

³² Das vollständige Zitat lautet nach der Lutherbibel 1545 „Rächet euch selber nicht, meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn; denn es stehet geschrieben: Die Rache ist mein; ich will vergelten, spricht der HERR.“

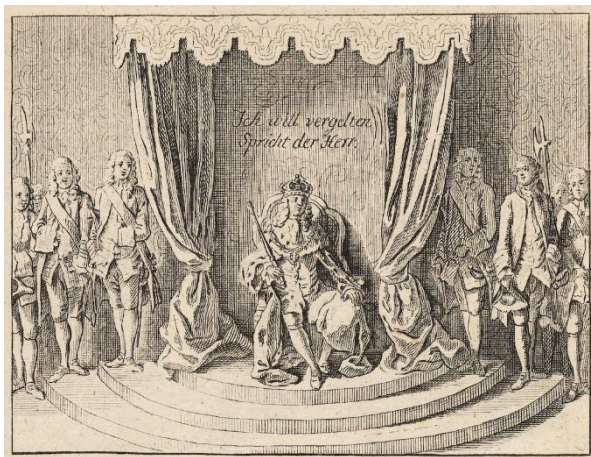


Abb. 5

So wird vor Augen geführt, dass über dem Herrscher Gott steht, der letztlich über alle Gewalt verfügt. Der Regent richtet in dem Wissen, dass er selbst gerichtet wird. Wolke ergänzte als treuer Untertan seines Fürsten im Kommentar „Wohl dem Volke, dessen Regent in Gott einen Oberrichter, einen Vergelter aller Taten verehret!“. ³³ Gott selbst bleibt körperlos, sein Name, Jehova, wird auch sonst allenfalls auf Hebräisch zitiert (Abb. 9), nur die Effekte der Erkenntnis seiner Allmacht, auch der richterlichen, auf die Menschen werden dargestellt (Tabula XLVIa,b). ³⁴

Die Gestalt des Teufels wird dagegen in das Reich der Fabelwesen wie Hexen und Zentauren verwiesen (Tabula XXVc). Wolke argumentierte bei der Besprechung dieses Bildes, dass die Natur oder „Sinnlichkeit“ des

³³ Vgl. WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 330.

³⁴ Siehe dazu die Legenden: „a) Die Erkenntnismittel der Eigenschaften Gottes, als eine Schrift in einer hellen Wolke vorgestellt. Verschiedene Aufmerksamkeit der Menschen, auf diese Mittel, an dem Orte ihrer Grabstätte. Wenige Männer, wodurch die anderen aufmerksam gemacht werden. Kinder, denen man dieses Licht weist usw. – b) Die ebenso vorgestellten Erkenntnismittel des göttlichen Gerichts über unsterbliche Seelen. Verschiedenes Verhalten der Menschen bei diesem Lichte. Die Aufmerksamkeit. Die Nachlässigkeit. Die Entfernung von diesem Gedanken. Die Erinnerung durch andere. Die Furcht und die rasende Verzweiflung.“ (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 3, 27f.). Ausführliche Erläuterung: FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 1, 370–372; WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 327–329.

Menschen ausreiche, um lasterhaft zu handeln, dafür benötige er keinen Teufel. Wolke schloss dies, ganz protestantisch, mit einem Plädoyer für den gnädigen Gott und gegen die ewige Verdammnis ab:

Wie unglücklich wäre die Sele [sic!], die von einem bösen Gewissen gequält, auf ewig von Gott verlassen würde. Die wäre ja ganz in der furchtbaren Hölle. Ihr Sünder bebt, Gott, euer Richter, lebt! Ihr Guten jauchzt, Gott, eurer Vater, lebt!³⁵

Dem „Elementarwerk“ liegt generell ein positives Menschenbild zugrunde, so zeigt die folgende Tafel (Tabula XXVIc), dass der Weise, also der von Vernunft geleitete Mensch, stets Gutes und Böses zugunsten des Ersteren abwägt.³⁶

Entsprechend der Gnadenlehre ist auch die Ars moriendi im „Elementarwerk“ dargestellt (Tabula XLVIIc): Der in der Gewissheit der Unsterblichkeit seiner Seele Sterbende hat – laut Wolke – schon „seit Jahren“ die Tafel mit dem Spruch „Herr, ich warte auf dein Heil“ auf dem Tisch stehen, und fürchtet den Tod nicht.³⁷

Traditionelles Memento mori ist auch Gegenstand des benachbarten Bildes (Tabula XLVIId), bei dem der Fokus jedoch auf der Vergänglichkeit weltlicher Güter liegt. Wolke nutzte die Gelegenheit der Exegese dieses Bildes für Panegyrik auf den Fürsten von Anhalt, so merkt er an, dass man nun, zwölf Jahre nach Anfertigung der Stiche, besser das Grabmal des Fürsten Franz in Wörlitz darstellen würde, das zugleich Ort für eine Preisverleihung und ein Freudenfest sei.³⁸ Auf derselben Tafel ist darüber hinaus, was auch im Sinne des Regenten gewesen sein muss, der ehrliche Handel dargestellt, wie er „angenehmer“ und „fester“ zwischen

³⁵ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 242–246, hier 246; Basedow spricht zwar von den Irrtümern der Menschen, bezieht sich dabei aber nicht auf diese Tafel mit Figuren des Irr- oder Aberglaubens, sondern erklärt sie als Teil des Lernprozesses des Menschen (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 1, 331f.).

³⁶ Siehe dazu die Bildlegende: FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 3, 27. Basedow widmete bereits das dritte Kapitel seines vierten Buches mit Tabula XXIII und XXIV dem Thema „Es ist mehr Gutes als Böses“ und meinte damit die Natur, die durch den allwissenden Gott so geschaffen sei, dass auch das Böse einen Sinn habe (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 1, 26 und 318–335).

³⁷ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 330f.

³⁸ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1, 331f., Anm.

gottgläubigen Menschen zustande komme.³⁹ Auch an Gegenbeispielen mangelt es nicht. Anschaulich wird vor Untugenden wie Eitelkeit, Neid, Geiz und Rachsucht gewarnt (Tabula L).⁴⁰

Dem Gedanken religiöser Toleranz – und nur davon spricht Basedow im „Elementarwerk“ – ist ex negativo eine eigene Tafel gewidmet (Tabula LXXIII):⁴¹ Vorgestellt wird im Bild die Intoleranz gegenüber Ketzern, die durch die katholische Kirche hingerichtet werden, ebenso wie die Verfolgung reformierter Heckenprediger, wie man jene nannte, die in der freien Natur das Gotteswort verkündeten, um nicht durch den französischen Staat entdeckt zu werden, ferner das intolerante Vorgehen gegen die Abweichler beim Taufverständnis durch das Luthertum sowie schließlich die Intoleranz in der theologischen Fakultät einer Universität, die mit Hilfe des Staates gegen abweichende Lehren in Druckerzeugnissen vorgehen will.⁴² Am letzten Fallbeispiel wird deutlich, dass Basedow das „Elementarwerk“ auch als Vehikel für die Formulierung seiner Kritik am herrschenden System einsetzte. Diese kommt auch in der Schilderung der Benachteiligung der Juden und der Würdigung einzelner Vertreter wie Moses Mendelssohn (Tabula LXXIX f.) zum Ausdruck, der zu den Unterstützern des „Elementarwerks“ gehörte.⁴³

³⁹ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 1., 329f.

⁴⁰ WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 2, 6–17; Basedow spricht die Laster und Tugenden bereits im dritten Kapitel des vierten Buchs über die Religion an (z. B. FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 1, 332–335), behandelt sie aber dann ausführlich in Fallbeispielen in seiner Sittenlehre im fünften Buch.

⁴¹ Jürgen OVERHOFF, Basedows Botschaft der Toleranz, in: Begleitbuch Reckahn 2024 (wie Anm. 5), 66–71. Zur praktischen Umsetzung und Lehre in Dessau: Eva SCHNEIDER, Die Idee der religiösen Toleranz und ihre Verwirklichung am historischen Philanthropinum, in: Gymnasium Philanthropinum 250. Schule der Menschenfreundschaft, Dessau 2023, 39–46.

⁴² FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 3, 31, und Bd. 2, 157–160; WOLKE, Beschreibung (wie Anm. 8), Bd. 2, 78.

⁴³ Basedow und Wolke schildern einfühlsam die zeitgenössische Lebenssituation der Juden, die von Schikanen und Verfolgung geprägt war (WOLKE, Beschreibung [wie Anm. 8], Bd. 2, 105f.; FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 2, 232–235; vgl. SCHMITT, Vernunft [wie Anm. 5], 265f.). Ihr sind u. a. das Bild im dritten Viertel der Tafel 80 gewidmet, deren Legende lautet: „In einer deutschen Reichsstadt in dem gegenwärtigen Menschenalter wollten die Juden ihre Synagoge (wie denn die Christen

Die hier vorgestellte religiöse Toleranz endet bei Basedow, wie bei vielen seiner Zeitgenossen, jedoch bei den sog. Heiden, die als schwachsinnig diffamiert werden. Seine Aussagen sind vor dem Hintergrund heutiger postkolonialer Debatten nur noch schwer erträglich, so behauptet er:

Man findet Menschen und ganze Völker, welche entweder so blödsinnig oder so wild sind, daß sie von der Beschaffenheit der Welt keine Kenntnis haben und also weder die Frage von dem Ursprunge der Welt, noch von dem Dasein und den Eigenschaften einer Gottheit anstellen. Einige derselben, welche gesitteter als die anderen sind, und welche

dieses gleichfalls zu Ehren Gottes und der Religion zu thun pflegen) so aufbauen, daß sie sich von Wohnhäusern unterscheide. Dadurch entstand gegen die Synagoge und die Juden ein Aufruhr des Pöbels, der bekanntermaßen fast allemal verursacht wird durch harte öffentliche Reden solcher Männer, die alsdann auch eines pöbelmäßigen Verhaltens schuldig sind. Hier und dort seht ihr Juden gemißhandelt und bedroht.“ (FRITSCH, Edition Elementarwerk [wie Anm. 4], Bd. 2, 234). Es ist unklar, welche Synagoge hier gemeint ist, ein Abgleich mit den heute bekannten Bauten blieb ergebnislos (siehe Gerhard Wilhelm Daniel MÜHLINGHAUS, *Der Synagogenbau des 17. und 18. Jahrhunderts im aschkenasischen Raum*, Marburg 1986).

Die 1717 nach einem Brand wiederaufgebaute Synagoge in Frankfurt am Main, deren Bau von der Stadtverwaltung mit hohen Auflagen versehen wurde, war nach den Stahlstichen des 19. Jahrhunderts zu urteilen jedoch kein klassizistischer Bau, wie er im „Elementarwerk“ abgebildet ist. Vermutlich handelt es sich bei der Darstellung um eine architektonische Fiktion, wohl um die dadurch geäußerte Kritik an der zeitgenössischen Politik zu verschleiern oder um diese zu verallgemeinern.

PD Dr.-Ing. Ulrich Knufinke, TU Braunschweig, bemerkte in einer Email an die Verfasserin vom 11.02.2024 eine Reihe von Unstimmigkeiten, die ebenfalls für eine fiktive Darstellung sprechen: „Auf der rechten Seite des Baukörpers ist eine recht große, nahezu raumhohe Apsis erkennbar, womöglich sogar mit Fenster (?). Wenn dies ein Toraschrein-Vorbau sein sollte, wäre er sehr groß und hoch, und ein Fenster kommt dort meines Wissens nie vor. Der Anbau gegenüber könnte hingegen Frauenräume bzw. eine Frauenempore enthalten, das wäre durchaus denkbar – jedoch gibt es auch hier nie eine halbrunde Form, soweit ich weiß. Ungewöhnlich wäre zudem, dass die Frauen durch ein Tor in einen Innenhof gehen müssten, während die Männer direkt von der Straße in die Synagoge einträten. Das symmetrische Hoftor rechts vom Bauwerk erklärt sich mir nicht, allerdings gibt es Feiertage, an denen man mancherorts die Synagoge in einer Art Prozession umschreitet – vielleicht diente es hierfür. Dass im Bogenfeld über dem Haupteingang keine Inschrift, sondern ein geflügelter Engelskopf angedeutet ist, verwundert, könnte aber auch daran liegen, dass der Stecher die hebräische Schrift nicht beherrschte – entsprechende Engelsdarstellungen kommen in der jüdischen Tradition (z. B. auf Torawimpeln) aber immerhin vor. Die Feuervasen rechts und links davon sind ebenfalls eher unüblich, könnte es aber gegeben haben [...]“

wir Heiden nennen, glauben doch etwas von übermenschlichen Geistern, sowohl von gutartigen oder von Engeln, als von böartigen als von Teufeln [...].⁴⁴

Am Ende seines Buches über die Religion kommt Basedow dann noch auf die „Mohamedaner“ zu sprechen, die er zusammen mit Naturalisten, Zweiflern und Gottesleugnern in der Kapitelüberschrift nennt,⁴⁵ womit er schon eine Abwertung vornimmt. Seine Darstellung bleibt ambivalent: Einerseits lobt er ihr häufiges Fasten, die Frömmigkeit, Hygiene, Enthaltsamkeit gegenüber Wein und bestimmten Speisen sowie ihre Spendenfreudigkeit als durchaus gottgefällig,⁴⁶ schließt aber ihre Beschreibung mit dem Hinweis auf ihre Gewaltbereitschaft gegenüber Andersgläubigen ab (von der es ja auch unter Christen nicht wenig gab, wie auch Basedow wenigstens aus der Geschichte bekannt gewesen sein dürfte):

Unter ihrer Herrschaft wird allen Religionen Toleranz gegeben, doch mit vielen Bedingungen und Belästigungen. Sie halten es für erlaubt und pflichtmäßig, ihre Religion auf solche Art durch das Schwert auszubreiten, daß alles sterben muß, was den Islamismus (so nennen sie ihre Religion) nicht annehmen oder wenigstens nicht zinsbar unter ihrer Herrschaft leben will.⁴⁷

In den Illustrationen kommen Muslime allenfalls am Rande als Andersgläubige neben Asiaten und Juden vor, wenn es um das moralische Handeln von Christen geht (Tabula XXVI).

4. Basedows Gesangbücher

Dass die Musik eine zentrale Rolle in der religiösen Praxis auch bei der Memorierung von Inhalten spielte, zeigt nicht nur das Bild des Betsaals, an dessen Fensterwand eine Gruppe Musiker mit Instrumenten (zwei Geigen, Waldhorn und Trompete) zu erkennen ist, und die zitierten Anweisungen zum Gesang während der Liturgie, sondern auch die schon in der ersten Auflage seines „Elementarwerks“ von Basedow versammelten

⁴⁴ FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 1, 423.

⁴⁵ FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 1, 439.

⁴⁶ FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 1, 440f.

⁴⁷ FRITSCH, Edition Elementarwerk (wie Anm. 4), Bd. 1, 441.

Lieder, die er bereits 1767, also noch in Altona, in seinem anonym veröffentlichten „Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung auch für solche Christen, welche verschiedenes Glaubens sind“ herausgegeben hatte.⁴⁸ Basedow legte dieses Gesangbuch 1781⁴⁹ anders gegliedert und erweitert sowie 1784⁵⁰ wieder auf, um es dann in die zweite Auflage des „Elementarwerks“ 1785 zu integrieren. Dass er dieses Gesangbuch anonym veröffentlichte, zeigt schon, dass er sich des Wagnisses einer solchen überkonfessionellen Publikation bewusst war. Allerdings war für seine gelehrten Zeitgenossen die Identität des Autors kein Geheimnis.⁵¹

Basedows Gesangbücher sind völlig anders aufgebaut als kirchenamtlich herausgegebene der lutherischen und der reformierten Kirche jener Zeit. So enthalten die lutherischen Gesangbücher wenigstens 800 Lieder, die nach dem Anlass in Kategorien eingeteilt sind. Es gibt Gesänge zu den Festen und Feiertagen im Kirchenjahr, Lieder, die im Rahmen der Liturgie gesungen werden, sowie Gesänge zum Katechismus und zu den Zehn Geboten, ferner Morgen- und Abend-, Lob-, Dank-, Trauer-, Buß-, Berufs-,

⁴⁸ [Johann B. BASEDOW,] Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanstößigen Erbauung auch für solche Christen, welche verschiedenes Glaubens sind, Berlin/Altona 1767. Digitalisat des Exemplars der Staatsbibliothek zu Berlin (ohne Frontispiz). <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0002195800000000>.

⁴⁹ [Johann B. BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch für alle Christen und Sekten, Riga/Altona 1781; Digitalisat des Exemplars München, Bayerische Staatsbibliothek, Liturg. 1369 p: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592412-2 (ohne Frontispiz); Basedow wird als Herausgeber genannt bei Michael HOLTZMANN / Hanns BOHATTA, Deutsches Anonymen-Lexikon 1501–1850, Bd. 2, Leipzig 1903, Nr. 6164.

⁵⁰ [Johann B. BASEDOW,] Einer Philadelphischen Gesellschaft Gesangbuch für Christen und für philosophische Christgenossen. Germanien, zur Zeit Kaiser Josephs des Zweiten, Leipzig 1784, Vorlageform des Kolophons: Dessau, Gedruckt bey Heinrich Heybruch, Hochfürstl. Hof- und Regierunge-Buchdrucker; Digitalisat des Exemplars München, Bayerische Staatsbibliothek, Liturg. 1376 v: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592649-1; Basedow wird als Herausgeber genannt bei HOLTZMANN / BOHATTA, Anonymen-Lexikon (wie Anm. 49), Bd. 2, Leipzig 1903, Nr. 6193.

⁵¹ So kommentierte der protestantische Theologe Friedrich Germanus Lüdke (1730–1792) die erste Ausgabe bereits 1771 mit den Worten „Jederman weiß bereits, daß Hr. Basedow der Herausgeber dieses Gesangbuches ist“ (Allgemeine deutsche Bibliothek [Bd. 12a]. Anhang zu dem ersten bis zwölften Bande der allgemeinen deutschen Bibliothek, Berlin/Stettin 1771, 37–40, hier 37; HOLTZMANN / BOHATTA, Anonymen-Lexikon [wie Anm. 49], Bd. 6, Leipzig 1911, Nr. 7060).

Tisch-, Standes- und Reiselieder etc. sowie Gebete.⁵² Die reformierten Gesangbücher umfassten dagegen in der Regel hauptsächlich eine Übersetzung des Psalters.⁵³ Basedow sortierte nun seine Lieder durchgängig thematisch und fügte eigene Kategorien hinzu. Ein Archetypus dafür war sicherlich Ludwig von Zinzendorfs Londoner Gesangbuch (1754),⁵⁴ dessen Liederordnung ebenfalls nicht dem Kirchenjahr oder der Liturgie folgte, sondern historisch aufgebaut ist. Darüber hinaus beanspruchte es, universell evangelisch zu sein.⁵⁵ Basedow ging hier noch wesentlich weiter. Wie er selbst in seiner Vorrede zum „Privatgesangbuch“ von 1767 betonte, war das 1766 erschienene Gesangbuch des reformierten Pfarrers Georg Joachim Zollikofer (1730–1788) für Leipzig sein Vorbild.⁵⁶ Es enthielt bereits z. T. durchgängig veränderte Lieder von Gellert, Cramer, Schlegel, Klopstock und anderen, und es war zudem neu nach aufklärerischen Bildungsprinzipien gegliedert: „I. Gesänge von allgemeinerem Inhalte, II. Lieder und Gesänge über die wichtigsten Stücke der Glaubenslehre, III. Lieder und Gesänge über die wichtigsten Stücke der

⁵² Zum Beispiel: Auserlesenes und vollständiges Gesang-Buch / Worinnen 784. der besten und geistreichsten Lieder, Welche in denen Chur-Sächß. Kirchen pflegen gesungen zu werden, enthalten ...: Nebst Hn. Caspar Neumanns Kern aller Gebete, Dresden 1729, 16 ungezählte Seiten (urn:nbn:de:bvb:29-bv035429679-9).

⁵³ So verhält es sich auch bei dem Berliner Gesangbuch, von dem Chodowiecki eine Ausgabe verwendet haben dürfte, wobei die Ausgabe von 1783 auch einen Katechismus enthält: Les Pseaumes de David en vers avec des prières aux dépens de la compagnie du consistoire, Berlin 1783.

⁵⁴ GRUTSCHNIG-KIESER / KIESER, Basedow (wie Anm. 3), 196.

⁵⁵ So betonte von Zinzendorf in der Vorrede „Ich wende mich wieder zur ganzen Evangelischen Christenheit“. Im Kommentar zu dieser Ausgabe des Londoner Gesangbuchs heißt es dazu: „Von dem neuen Gesangbuche, ist [...], etwas prästiert worden, das ich noch in keinem andern wahrgenommen habe. Nemlich, es ist darinnen allen wahren Christen, die ihren Heiland kennen und lieben, ohne Unterschied, eine heilige Harmonie der Gläubigen aller Zeiten, bis auf die gegenwärtige, vorgelegt [...], so daß jedermann, der gerne in das Lob seines Schöpfers und Erlösers, daß Er ist Mensch worden, und sein Blut vergossen hat, mit einstimmt [...]“ (Londoner Gesangbuch, Teil 1–3, mit einer Einführung und einem Gesamtregister von Dietrich Meyer, Hildesheim/New York 1980).

⁵⁶ G. J. ZOLLIKOFER (Hg.), Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge: zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste, Leipzig 1766. (<https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsb10592397?page=5>).

christlichen Sittenlehre“.⁵⁷ Basedow griff in seiner Gliederung den Gedanken der christlichen Gesinnung in den Hauptkapiteln V und VI des Gesangbuchs auf, führt aber unter „IV. Die Offenbarung durch Jesum und seine Jünger, und ihre Wirkungen“ mit dem eigenen Unterkapitel „Kirchenfrieden und Bekenntniszwang“ ganz neue Begriffe in die Gattung ein. Das Gesangbuch sollte, wie aus seiner Vorrede hervorgeht, den Zweck haben, die inbrünstige Anbetung, die rührende Betrachtung sowie die lehrreiche Erinnerung zu befördern.

Immer wieder kolportiert wird die Angabe nach Wilhelm Engelmann, der das Werkverzeichnis Chodowieckis auch auf der Basis der offenbar verlorenen Korrespondenz dieses Künstlers erstellte, dass er 1776 ein Frontispiz für den ersten Band einer Ausgabe dieses Gesangbuchs speziell für das Philanthropin anfertigte.⁵⁸ Es ist aber kein Exemplar einer solchen Ausgabe und auch keine andere Auflage unter diesem Titel nachweisbar. Nur der von Engelmann als Frontispiz dieses Gesangbuchs identifizierte Stich (Abb. 6) existiert separat noch wenigstens zwei Mal, u. a. in

⁵⁷ Vgl. Johannes SCHILLING / Brinja BAUER, Singt dem Herrn ein neues Lied: 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch (1524–2024), Leipzig 2023, 175.

⁵⁸ Wilhelm ENGELMANN, Daniel Chodowiecki's sämtliche Kupferstiche. Beschrieben, mit historischen, literarischen und bibliographischen Nachweisungen, der Lebensbeschreibung des Künstlers und Registern versehen, Leipzig 1857, Nr. 177; Margarete STECHOW, Verzeichnis meiner Chodowiecki-Sammlung, Berlin 1907, Nr. 749f. Dass die Radierung für das geplante Gesangbuch geschaffen wurde, schloss Engelmann aus einem Brief des Verlegers Crusius, der allerdings nicht mehr zu existieren scheint. Das Regest von Charlotte Steinbrucker setzt diesen Zusammenhang schon voraus: „Im Nahmen des Philanthropins' in Dessau ersucht Crusius ‚um die Verfertigung' von drey Zeichnungen zu E177 (nach Basedows eigener Beschreibung, wobei dieser als der Lehrende dargestellt zu werden wünsche) [...]. Er bittet Chodowiecki, direkt mit ihm zu korrespondieren, ‚weil der Herr Professor aller Kaufmännischen Geschäfte überhoben sein will‘“, zit. nach Charlotte STEINBRUCKER, Daniel Chodowiecki: Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen, Bd. 1, Berlin 1919, 166–168, hier 167f. (Nr. 212: Siegfried Leberecht Crusius an Chodowiecki, Leipzig, 22. August 1776). Von großer Bedeutung wäre vor allem der anschließende Brief (Nr. 213: Basedow an Chodowiecki über E. 177 [nach Engelmanns Verzeichnis; dabei handelt es sich um ein Manuskript im Besitz Wilhelm Engelmanns mit Auszügen bzw. den Inhaltsangaben von ca. 235 an Chodowiecki gerichteten Briefen]). Wie mir Robert Violet, der ehemalige Bibliothekar der französischen Gemeinde in Berlin, der jahrelang nach dem Verbleib des Bestandes forschte, am 19.01.2024 schriftlich mitteilte, scheint der Briefwechsel gänzlich verschollen zu sein.

der Klassik Stiftung Weimar.⁵⁹ Engelmann gab ihm jedoch zutreffend den Titel „Basedow hält Vorlesungen in Gegenwart der fürstlich Dessauischen Familie“ und beschrieb ihn wie folgt: „Er sitzt im Betsaale des Dessauischen Philanthropins [sic!] Links in einem Lehnstuhle vor einem Tische und spricht zu den ihm gegenüberstehenden Herren und Damen; neben ihm und hinten am Fenster sitzen und stehen die Zöglinge.“⁶⁰

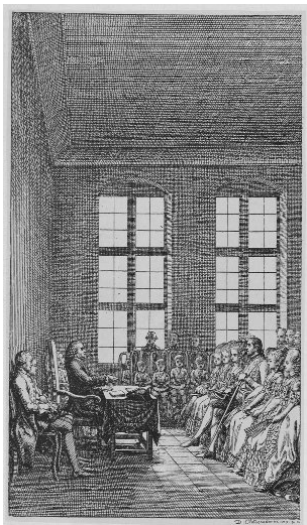


Abb. 6

⁵⁹ Der Abzug im Besitz der Klassik Stiftung Weimar ist nach Engelmann eingeordnet: <https://www.klassik-stiftung.de/digital/fotothek/digitalisat/100-2021-1375/>; im Begleitband der Dessauer Ausstellung wird der Druck ebenso als Titelpuffer des nicht nachweisbaren Gesangbuchs für das Philanthropin beschrieben (KOŠENINA u. a. [Hg.], Begleitband Dessau 2024 [wie Anm. 4], Nr. 49 [Simon HERTING]). Ein weiterer Abzug, vielleicht identisch mit demjenigen ursprünglich im Besitz von Wilhelm Burggraf Dohna-Schlobitten (Jens-Heiner BAUER, Daniel Nikolaus Chodowiecki. Das druckgraphische Werk. Die Sammlung Wilhelm Burggraf Dohna-Schlobitten, Hannover 1982, Nr. 318), wurde 2023 im Kunsthandel angeboten (<https://michael-finney.co.uk/shop/old-masters/titel-kupfer-zu-basedows-gesangbuch-des-philanthropin-zu-dessau/> [Zugriff: 16.12.2023]), befindet sich aber mittlerweile wieder in Privatbesitz (siehe KOŠENINA u. a. [Hg.], Begleitbuch Reckahn 2024 [wie Anm. 5], 66, Abb. 1).

⁶⁰ E. 177 (siehe Anm. 58); Elisabeth WORMSBÄCHER, Daniel Nikolaus Chodowiecki. Danzig 1726–1801 Berlin. Erklärungen und Erläuterungen zu seinen Radierungen. Ein Ergänzungsband zum Werkverzeichnis der Druckgraphik, Hannover 1988, 36.

Es zeigt eine ähnliche Situation wie im „Elementarwerk“ bei der Schilderung der Religionsausübung, allerdings vom Lehrenden aus gesehen. Basedow – als solcher deutlich erkennbar porträtiert – sitzt nun am Tisch, es ist aber eine Vortragssituation und kein Gebet dargestellt. Offenbar war der Bezug zur Lehrsituation am Philanthropin wichtiger als der Bezug zum Gesangbuch, wenn der Stich überhaupt ein solches zieren sollte. Die Darstellung passt besser zu Basedows „Rede für das pädagogische Philanthropinum in Dessau“, die allerdings schon 1775 erschienen ist⁶¹, oder das große Lehrbuch zur lateinischen Sprache und Rhetorik, das er zusammen mit Kollegen herausgab und das ebenfalls bei Crusius 1776 erschienen ist, aber nach derzeitigem Kenntnisstand kein Frontispiz enthielt.⁶² Wahrscheinlich ist, dass Basedow das anfänglich für das Philanthropin in zwei Teilen geplante Gesangbuch nach seinem Weggang nicht mehr in dieser Form realisierte, sondern schließlich 1781 in einem Band als Universalgesangbuch veröffentlichte und somit ein derartig auf das Philanthropin verweisendes Frontispiz nicht mehr opportun war. Bezeichnenderweise enthält das 1781 publizierte Gesangbuch dann als Frontispiz eine Szene christlicher Ikonographie, nämlich die Radierung Chodowieckis mit der Bergpredigt Jesu aus dem Jahre 1776 (Abb. 7),⁶³ die möglicherweise ursprünglich den ebenfalls nie erschienenen zweiten Teil eines Gesangbuchs für das Philanthropin schmücken sollte.

⁶¹ Johann Bernhard BASEDOW, Rede für das pädagogische Philanthropinum in Dessau, Leipzig 1775, <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001CF3100000000> (Zugriff: 18.04.2023); dieses Exemplar enthält kein Frontispiz.

⁶² [Johann Bernhard BASEDOW (curator), Wolke, Simon, Schweighäuser], Scholae philanthropicae liber provocabularis cellarianus: redactis ad enuntiata latinitatis primitivis cum derivatis ; annexis grammatices rhetoricesque praeceptis ad plerorumque usum sufficientibus, Dessau 1776. Dazu Stefan RHEIN in diesem Band.

⁶³ [BASEDOW,] Allgemein-Christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Sekten, Riga/Altona 1781. Digitalisat des Exemplars in der Bayerischen Staatsbibliothek in München ohne Frontispiz. Das Exemplar in der Reformationsgeschichtlichen Forschungsbibliothek Wittenberg, Signatur HbPrTh1190, enthält dieses Frontispiz (ENGELMANN, Chodowiecki [wie Anm. 58], E. 178; STECHOW: Verzeichnis [wie Anm. 58], Nr. 751f.; zum Abzug im Berliner Kupferstichkabinett: Rebecca MÜLLER, „Die Natur ist meine einzige Lehrerin, meine Wohltäterin“. Zeichnungen von Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801) im Berliner Kupferstichkabinett, Ausstellungskatalog, Berlin 2000, Nr. 83a mit Abb.). Es ist signiert mit „D. Chodowiecki inv. et sc.“.

Das Gesangbuch von 1781

Diese Auflage des Gesangbuchs, die unter dem Titel „Allgemein-Christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Sekten“ in Riga und Altona erschien, hat ebenfalls kaum Resonanz in der Basedow-Forschung hervorgerufen.⁶⁴ Von Seiten der hymnologischen Forschung gibt es jedoch den kurzen, profunden Beitrag von Konstanze-Mirjam Grutschnig-Kieser und Harro Kieser.⁶⁵

Nur in seltenen Fällen ist das Frontispiz erhalten: Chodowieckis Radierung zeigt Jesus bei der Bergpredigt, also in einer Lehrsituation, ähnlich der seines Frontispizes zu Joachim Heinrich Campes „Robinson“ von 1779 (Abb. 8)⁶⁶, das den Autor lesend im Kreise seiner Familie zeigt.



Abb. 7



Abb. 8

⁶⁴ Robert Loudon nannte das Gesangbuch von 1781 zwar und führt es in seiner Literaturliste ebenso wie jenes von 1767 auf, ging aber nicht darauf ein (Robert B. LOUDON, Johann Bernhard Basedow and the Transformation of Modern Education: Educational Reform in the German Enlightenment, London 2020, 168, 212 und 213); das Gesangbuch von 1784 kommt dort nicht vor.

⁶⁵ GRUTSCHNIG-KIESER / KIESER, Basedow (wie Anm. 3), 187–199. Siehe dazu auch: Konstanze GRUTSCHNIG-KIESER, »Geistliche Würtz= Kräuter= und Blumen=Garten« des Christoph Schütz. Ein radikalpietistisches „UNIVERSAL-Gesang=Buch“ (Arbeiten zur Geschichte des Pietismus 49), Göttingen 2006, 74f.

⁶⁶ Joachim Heinrich CAMPE, Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder, Bd. 1, Hamburg 1779; SCHÄFER, Erzieher (wie Anm. 5), 125f.; SCHMITT, Vernunft (wie Anm. 5), 135 mit Abb. 1f.; FUHRICH-GRUBERT / DESEL (Hg.), Chodowiecki (wie Anm. 13), 282, Nr. B. 22; WORMSBÄCHER, Chodowiecki (wie Anm. 60), 36 (Ba. 319/E. 178); LEDDERHOSE, Chodowiecki (wie Anm. 14), 163f.

Entscheidend bei Chodowieckis Darstellung der Bergpredigt ist, dass Jesus nicht durch einen Heiligenschein ausgewiesen wurde und auf dem Boden gleichsam *primus inter pares* sitzt. Chodowiecki hatte sicherlich bei der Wahl dieses Motivs den entscheidenden Anteil, da Basedow ja den Verweis auf Christus sonst mied und in seinen Widmungen und in der Vorrede auch Deisten und Unitarier als Adressaten ansprach; Chodowiecki hingegen beschäftigte insbesondere das Thema der Bergpredigt auch weiterhin so, dass er die Komposition etwas abgewandelt und in Überlebensgröße im östlichen Giebfeld der französischen Kirche zu Berlin wiedergeben ließ.⁶⁷ Chodowiecki zeigte auch hier Christus in Seitenansicht und gab der Situation der Lehre sowie der Darstellung der Zuhörerschaft gleiches Gewicht. Chodowiecki gilt möglicherweise auch die erste Widmung des Gesangbuchs „R. P. [Reverendus Pater] Hochwürdigen D. C. in B.“, allerdings irritiert dabei die Anrede als Geistlicher.

Basedow widmete sein Gesangbuch an zweiter Stelle „der K. P. Hochehrwürdigen Militarischen Geistlichkeit welche oftmals christliche Kriegsmänner aus verschiedenen Kirchen und Sekten zu ihren Pflichten aufmuntert und tröstet“, dann den „Selbstforschenden Christen aller Kirchen und Sekten auch der Unitarischen“, „den Erziehungs-Instituten welche von Eltern aller Kirchen und Sekten Kinder annehmen“, „den christlichen Zweiflern, die nicht wissen, wie viel verständlich und wahr sey von den Unterscheidungslehren“ und schließlich „den Deisten welche ein künftig Leben und indemselben Vergeltung des Guten und Bösen hoffen und welche wünschen daß es auch durch Offenbarung gewiß seyn möchte.“ Mit der Widmung an die militärische Geistlichkeit verfolgte er die Absicht, abgesehen von Erziehungsinstituten insbesondere dort sein Gesangbuch zu propagieren, wo man in der Regel eine konfessionell gemischte Gemeinde vor sich hatte. In der ausführlichen Vorrede ging Basedow – nicht ohne Selbststilisierung – auf die Motivation für die Herausgabe dieses Gesangbuchs ein:

⁶⁷ Nach Badstübner-Gröger soll die Bergpredigt an dieser Stelle als göttliches Gesetz einen tugendhaften Lebenswandel im Sinne Calvins proklamieren (Badstübner-Gröger, Kontroverse [wie Anm. 13], 109 und B.22.1); sicherlich ist darin ein Verweis auf Calvins „Institutio Christianae Religionis“ zu sehen (Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER, Zur Ikonografie der Bauplastik an den Türmen der Französischen und der Deutschen Kirche auf dem Gendarmenmarkt in Berlin, in: Schultz, Turmbewohner [wie Anm. 13], 25–39, hier 31 und 89, Abb. 1 [Entwurfszeichnung]).

Ich bin leider nicht aus Wahl, sondern aus Noth zu einsam und zu verlassen in meinen Arbeiten viele Jahre gewesen. Für philanthropische N[ota] B[ene] christliche Educationsinstitute, deren Wesen es mit sich bringt, vermischte Kinder und Lehrer aus allen Kirchen und Sekten zu haben [...] sie [...] allgemein-christlich zu belehren und zu erbauen [...] ist diese Liedersammlung die beste, die sie bis jetzt [...] haben können.⁶⁸

So behauptete er, dass das Gesangbuch auch in römischen, griechischen, protestantischen Kirchen und davon abstammenden Sekten wie Unitariern, Arminianern, Mennoniten, Collegianten usw. gebraucht werden könne.⁶⁹ Insbesondere war ihm im Folgenden an den Unitariern gelegen,⁷⁰ was auch den Kritikern auffiel.⁷¹ Dann wandte er sich gegen jene, die „Kirchenzwang“ oder „Bekenntniszwang“ ausüben.⁷² In Bezug auf die Tauflieder erklärte er, dass er solche hier versammelt habe, die keine Engführung auf Kinder- oder Erwachsenentaufe zuließen⁷³, was er jedoch in einem Fall übersehen habe. Was die göttliche Natur Christi angeht, umging er zumeist die klare Aussage, Jesus sei Gottes Sohn, sondern spricht z. B. davon, dass „Jesus und die Apostel mit Wahrheit gelehrt haben, sie wären übermenschlich erleuchtete Boten Gottes“⁷⁴, und im Anhang des Gesangbuches erklärt er: „Jesus war von einer Jungfrau als wahrhaftiger Mensch, der aber auch darum (und aus anderen Ursachen) Gottes Sohn heißt, geboren“⁷⁵.

⁶⁸ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 9f.

⁶⁹ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 1.

⁷⁰ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 10, 11, 12.

⁷¹ Johann Georg Peter MÖLLER (Hg.), *Neueste critische Nachrichten für das Jahr 1782*, Greifswald 1782, 79.

⁷² [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 2.

⁷³ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 4. Siehe dazu auch das Glaubensbekenntnis: [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), 14.

⁷⁴ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 5.

⁷⁵ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Anhang, Nr. 11. Siehe dazu auch [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Nr. 12 und 15f.

5. Die Texte des Gesangbuchs

Basedow begründet in der Vorrede die Veränderungen und Neuschöpfungen nur recht allgemein mit der Singbarkeit der Texte und deren Kompatibilität mit seinem Konzept:

Änderungen fremder Lieder mitgerechnet; so ist über zwey Drittel des Buchs von mir selbst. Denn ich kenne die Wichtigkeit der häuslichen und gemeinschaftlichen Liturgie; und habe mich seit einigen Jahren gänzlich solchen Überlegungen und Arbeiten gewidmet, die den Zweck haben, ihre Verbesserung als notwendig vorzustellen [...]. Fast alle Lieder haben bekannte Melodien. Dieser Zweck machte Umarbeitung einiger sehr guten Lieder nöthig, die vermuthlich dabei verloren haben. Weit öfter war die Umarbeitung unvermeidlich, des Systems halber, welches ich, nach meiner Absicht, nicht beyhalten konnte.⁷⁶

Basedow behauptete in der Vorrede zur ersten Auflage über 80 Lieder selbst gedichtet zu haben, in der Vorrede von 1781 nannte er dann – wie zitiert – zwei Drittel der Lieder sein geistiges Eigentum. Der Hymnologe Emil Eduard Koch (1809–1871) schätzte den Eigenanteil bei den 403 Liedern in den beiden letzten Ausgaben des Gesangbuchs jedoch wesentlich geringer ein, so seien „vielleicht alle bis auf etliche 20 nur ganz durch ihn umgearbeitete Lieder anderer Dichter [...], wie z. B. das ihm im neuesten Barmener und Oldenburger G. irrthümlich zugeschriebene Lied Diterichs ‚Du der kein Böses thut‘.“⁷⁷ Basedows Neuschöpfungen zu bekannten Melodien sind vielfach Uminterpretationen des ursprünglichen Inhalts, wie der folgende Vergleich des Liedes „Christ lag in Todesbanden“ zeigt. Es handelt sich um eines der bekanntesten Osterlieder, dessen Text und Melodie von Martin Luther stammen (1524).⁷⁸ Luthers Text umfasste

⁷⁶ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Vorrede, 8.

⁷⁷ Eduard Emil KOCH / Richard LAUXMANN, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Bd. 6, Stuttgart 1869, 219f.; vgl. GRUTSCHNIG-KIESER / KIESER, Basedow (wie Anm. 3), 188 mit Anm. 7.

⁷⁸ KIESER, Basedow (wie Anm. 3), 54f.; „Christ lag in Todesbanden“ hatte Martin Luther selbst 1524 unter dem Titel „Christ ist erstanden / Gebessert“ veröffentlicht (Erfurter Enchiridion und Walthersches Gesangbuch). Er legte darin die Osterbotschaft gemäß seiner Gnadenlehre aus (vgl. Andreas MARTI, 101 – Christ lag in Todesbanden, in: Gerhard Hahn / Jürgen Henkys [Hg.], Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Bd. 12, Göttingen 2005, 56–62).

sieben Strophen, Basedow hat die Inhalte auf drei Strophen verteilt und vermied es, von Gottes Sohn zu sprechen oder auch explizit die Auferstehung Christi zu erwähnen. Damit entfernte er sich weit von der lutherischen Orthodoxie, offensichtlich blieb nur noch Luthers Melodie, wie sie war. Basedows Impetus ist unter Verwendung einer reichen Lichtmetaphorik die Lebensbejahung, nicht aber die Betonung des Opfertodes Christi:

Basedows Gesangbuch

Wir feyern Jesu Lebensfest,
 voll Dank in hoher Wonne
 Dass uns der Herr erscheinen lässt!
 Seht unsres Leben Sonne
 Jesus strahlt mit Glanz daher!
 Das finstre Herz erleuchtet er!
 Es flieht die Macht des Todes,
 Lobt Jesum Christ!
 Dein ist das Reich, Dein ist die Macht,
 Dein ist die Macht
 Die Seelen heimzuführen,
 Und keinen in der Todesnacht,
 Der dein war, zu verlieren!
 Leben, Leben giebst Du mir!
 Als Glied, o Herr, gehör ich dir!
 Du lebst! Ich werde leben,
 In Ewigkeit
 Wir heiligen uns ihm, dem Herrn
 Der uns zum Heil erstanden.
 Die Sündenwelt sei von uns fern,
 wo wir nicht Ruhe fanden!
 Christus selber will allein
 Das höchste Gut der Christen seyn;
 Du bist es mir, Herr Jesu!
 Mein Alles, Herr!

Martin Luther

Christ lag in Todes Banden,
 für unsre Sünd gegeben,
 der ist wieder erstanden
 und hat uns bracht das Leben.
 Des wir sollen fröhlich sein,
 Gott loben und dankbar sein
 und singen Halleluja.
 Halleluja.
 Den Tod niemand zwingen konnt
 bei allen Menschenkindern;
 das macht alles unsre Sünd,
 kein Unschuld war zu finden.
 Davon kam der Tod so bald
 und nahm über uns Gewalt,
 hielt uns in seim Reich gefangen.
 Halleluja.

Jesus Christus, Gottes Sohn,
 an unser Statt ist kommen
 und hat die Sünd abgetan,
 damit dem Tod genommen
 all sein Recht und sein Gewalt;
 da bleibt nichts denn Tods Gestalt,
 den Stachel hat er verloren.
 Halleluja. [...]

Ähnlich liegt der Fall auch mit Luthers Lied „Mitten wir im Leben sind“⁷⁹ und vielen anderen beliebten Kirchenliedern, aber auch den Werken seiner Zeitgenossen wie Gellert, Schlegel und Cramer.⁸⁰

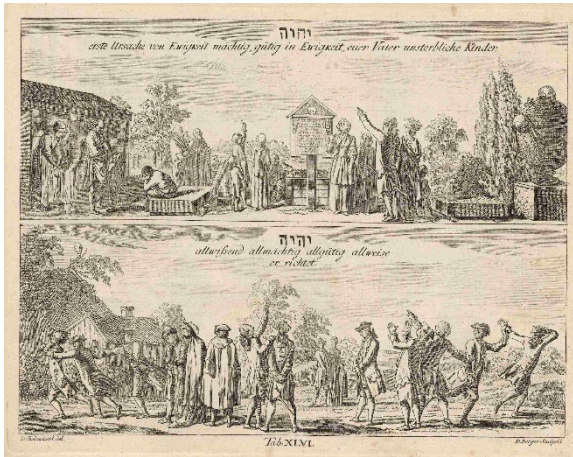


Abb. 9

Einen besonderen didaktischen Impetus hat der neunseitige Anhang von Basedows Gesangbuch von 1781, den es im „Privatgesangbuch“ von 1767 noch nicht gibt: Er enthält allgemein christliche Lehren, die thesenartig dargeboten werden. Dem heutigen Leser mag dieser Religionsunterricht wie eine christliche Theologie in einfacher Sprache erscheinen, auch weil Kernbegriffe mit Fettdruck ausgezeichnet sind, entscheidend ist aber hier der universalistische Ansatz. Es wird gleich zu Anfang betont, dass Gott allwissend, allmächtig und allgütig ist. Genau dies hatte bereits die Tafel 46 des „Elementarwerks“ vor Augen geführt (Abb. 9). Immerhin kommt Christus in diesem Anhang vor als jemand, der

schon in seinem menschlichen Leben, **mit Gott mehr einstimmig** [war], als irgend ein Mensch, an Erkenntnis, Macht und Güte; und nach [...] dem Tode **erhöht** [ward] **zur rechten Hand Gottes, als Herr aller menschlichen Seelen** im Himmel, auf Erden, in der

⁷⁹ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), 350, Nr. 391.

⁸⁰ KOCH / LAUXMANN, Geschichte (wie Anm. 77), 219f., Anm.

Hölle; ihnen allen, als Gottes eingebohrner Sohn, und zu desselben Ehre **anbetungswürdig**, auch den Engeln.⁸¹

Offenbar war das ein Zugeständnis an die Leserschaft, denn schließlich bekannte Basedow 1789, also im Jahr vor seinem Tod, gegenüber Chodowiecki, ein Socianer zu sein.⁸² Diese antitrinitarische Glaubensrichtung wurde von den führenden christlichen Kirchen als häretisch abgelehnt und auch von aufgeklärten Philosophen wie Lessing im Sinne der lutherischen Orthodoxie heftig bekämpft.⁸³

Die letzte Ausgabe seines Gesangbuchs von 1784 richtete sich dann vor allem an die Deutschamerikaner in Philadelphia. Basedow hatte diese Adressaten – begeistert von der vermeintlich Realität gewordenen Utopie eines toleranten Staatswesens mit allen bürgerlichen Freiheiten – schon 1781 im Blick und nannte das Werk damals schon insgeheim sein amerikanisches Gesangbuch.⁸⁴

6. Zur Rezeption

Basedows Gesangbücher riefen wie auch andere im Geist der Aufklärung vorgenommenen Revisionen, selbst solche, die tief im Luthertum verwurzelt waren, wie z. B. das Gesangbuch von Johann Andreas Cramer 1780⁸⁵, heftige Proteste hervor.

⁸¹ [BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch (wie Anm. 63), Anhang, Nr. 12; der Fettdruck entspricht dem Original.

⁸² Daniel CHODOWIECKI, *Journal*, gehalten auf einer Lustrey von Berlin nach Dresden, Leipzig, Halle, Dessau etc. Anno 1789. Mit einer Einleitung von Adam Więcek (Schriften zur Kunstgeschichte 6), Berlin 1961, 49.

⁸³ Eleonora TRAVANTI, Lessings exoterische Verteidigung der Orthodoxie (Frühe Neuzeit 251), Berlin 2023.

⁸⁴ OVERHOFF, Basedow (wie Anm. 2), 137–141; Jürgen OVERHOFF, Johann Bernhard Basedows „Amerikanisches Gesangbuch“: Ein philadelphischer Traum“, in: Hanno Schmitt / Holger Böning (Hg.), Dessau-Wörlitz und Reckahn. Treffpunkte für Aufklärung, Volksaufklärung und Philanthropismus, Bremen 2014, 143–157, hier 151–153.; Jürgen OVERHOFF, Christian Gotthilf Salzmanns philanthropische Toleranzerziehung, in: Karl-Walter Beise (Hg.), Brückenbauen (Zeitschrift für Museum und Bildung 68/69), Berlin/Münster i. W. 2008, 35–46, hier 39 mit Anm. 9.

⁸⁵ Brinja BAUER, „Den Verstand erhellen, das Gemüth begeistern“ – Johann Andreas Cramers Allgemeines Gesangbuch 1780, in: Andrea Hofmann / Esther Wipfler (Hg.), 500

So bemängelte Johann Georg Peter Möller (1729–1807) 1782 in seinen „Neueste[n] critische[n] Nachrichten“:

Besonders hat es mir nicht gefallen, daß er so viele 100 gute Lieder, verworfen, umgearbeitet, und neu gemacht hat, da es wohl nicht geleugnet werden kann, daß Liederdichtkunst eben seine Sache nicht ist. Sonderbar gnug [sic!] ist es, dass in einem solchen Buche Lieder über den Kirchenfrieden und Bekenntniszwang stehen, da es dem Verf. so vorzüglich um die Unitarier zu thun ist.⁸⁶

Noch 1838 polemisierte der Pfarrer Rudolf Stier in seinem Buch „Die Gesangbuchsnoth“ gegen das aufklärerische Liedergut:

Und nun erst das sogenannte Christenthum des Rationalismus, der eben in frischer Blüthe emporschoss; das Losreißen zuerst von aller Kirchenlehre⁸⁶⁾ Daher Basedow erscheinen ließ: Lieder für alle Kirchen und Sekten, bald unter dieser Firma von allen Grundlehren der Schrift und Offenbarung! [...] daß rationalistische Verbesserung unserer durchgängig aus biblischen Glauben geflossenen Kirchenlieder die wunderlichste aller Verbesserungen werden mußte! Das setzte dann vollends dem geschmacklosen Korrigiren die Krone auf, und brachte das ganze Uebel zum Ausbruch. Anstatt frei herauszusagen, daß man nicht mehr singen könne und wolle, wie die gläubigen Väter der Kirche, und ihr bisher geheiligtes Wort ganz bei Seite zu thun, wurde nun die akkomodirende Lüge und Tücke des Rationalismus im Verhältniß zum christlichen Gemeindebestand auch in die Gesangbücher eingeführt [...].⁸⁷

Immerhin gab es auch andernorts Universalgesangbücher, selbst wenn sie nicht so hießen, auch von Katholiken herausgegebene, wenn ein ähnlich konfessionell gemischtes Publikum vorhanden war. So verfolgte z. B. der württembergische Hofprediger Benedikt Maria Leonhard von Werkmeister (1745–1823) mit seinem 1784 veröffentlichten „Gesangbuch nebst angehängten öffentlichen Gebethen zum Gebrauche der Herzogl.

Jahre Evangelisches Gesangbuch: Musik, Theologie, Kulturgeschichte, Regensburg 2024, 282–302.

⁸⁶ MÖLLER, Nachrichten (wie Anm. 71), 79.

⁸⁷ Rudolf STIER, Die Gesangbuchsnoth. Eine Kritik unsrer modernen Gesangbücher, mit besonderer Rücksicht auf die preußische Provinz Sachsen, Leipzig 1838, 9.

Württembergischen katholischen Hofkapelle“⁸⁸ zwar vor allem das Ziel einer deutschsprachigen Liturgie, aber sein Dienstherr, der Herzog von Württemberg, wollte auch, dass die Lieder „von allen Christen unseres Vaterlands mitgesungen werden könnten,“ ohne in Gewissennöte zu geraten.⁸⁹

Im 19. Jahrhundert sahen aber auch manche Hymnologen gerade in den aufklärerischen Gesangbüchern etwas Zukunftsweisendes, so Gerhard Chryno Hermann Stip 1851 in den „Hymnologische Reisebriefe(n) an einen Freund“:

Dagegen wurden, sobald es für die Absichten der Zerstörer unseres schönsten Erbes paßte, der Gesichtskreis und das Augenmaß weiter. Denn **) (***)Allgemein - Christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Sekten. Riga / Altona, 1781, Vorrede) ganz ungereimt ist es doch wohl nicht, irgendwo und irgend einmal mehr bürgerliche Freyheit zur eigenen Wahl solcher Erbauungsmittel zu hoffen, wenn christliche Gesellschaften sie verlangen sollten. Ueberdem leben ja Christen in andern Welttheilen unter nichtchristlicher Herrschaft, ohne, in der Wahl der Mittel einer gemeinschaftlichen Gottesverehrung, von einem bürgerlichen Kirchenrechte eingeschränkt zu sein [...].⁹⁰

7. Fazit

Die Bedeutung der religiösen Erziehung ist für einen Moralphilosophen wie Johann Bernhard Basedow kaum zu überschätzen. Die kongeniale Illustration des „Elementarwerks“ durch Daniel Chodowiecki führte eine reformierte religiöse Praxis vor Augen, wie sie im Philanthropin gepflegt und im Sinne des Toleranzgedankens weiterentwickelt wurde.

Themen wie religiöse Intoleranz wurden erstmalig im „Elementarwerk“ exemplarisch im Bild vorgestellt, allerdings war Basedow durchaus

⁸⁸ Gesangbuch nebst angehängten öffentlichen Gebethen zum Gebrauche der Herzogl. Württembergischen katholischen Hofkapelle, auf gnädigsten Befehl Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem Drucke übergeben. [Bearb.: Benedikt Maria Leonhard von WERKMEISTER], o. O. o. J., 2. erw. Aufl. 1786; Exemplar Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek: urn:nbn:de:bvb:12-bsb11289182-3; vgl. GRUTSCHNIG-KIESER, Schütz (wie Anm. 65), 75f.

⁸⁹ WERKMEISTER, Gesangbuch (wie Anm. 88), Vorrede, fol. 4r.

⁹⁰ Gerhard Chryno Hermann STIP, Hymnologische Reisebriefe an einen Freund des protestantischen Kirchenliedes, Berlin 1851, 150f.

parteiisch: Katholizismus und Luthertum werden mit abergläubischen Praktiken, hierarchischem Denken und auch Bestechlichkeit in Verbindung gebracht, die Reformierten ebenso wie die Juden dagegen als Opfer des herrschenden Systems dargestellt.

In Basedows Konzept religiöser Erziehung spielte der Gesang neuer, von ihm adaptierter und gedichteter Lieder eine entscheidende Rolle. Er hat die Idee universell einsetzbarer Gesangbücher bereits in Altona aufgegriffen und 1767 umgesetzt und dann stetig weiterverfolgt. In Dessau erweiterte er den Liedbestand und integrierte ihn in das „Elementarwerk“, das sein vorrangig deistisches, auf die Sittenlehre ausgerichtetes Religionskonzept auch in den Illustrationen vor Augen führt. Das Gesangbuch war für Basedow ebenso ein Lehrbuch. Chodowieckis bereits 1776 entworfenen Frontispiz des Gesangbuchs von 1781 unterstrich diesen erzieherischen Charakter: Christus wird bei der Bergpredigt ohne Heiligenschein gezeigt, sitzt umringt von seinen Zuhörern, aber nicht erhöht. Gleichzeitig porträtierte der Künstler Basedow auf dessen Wunsch im Vortrag vor dem anhaltischen Fürstenhaus. Dieses Bild sollte vielleicht den ersten Band einer Ausgabe seines Gesangbuchs für das Philanthropin zieren, das aber offenbar nie erschienen ist. Für Chodowiecki, der die reformierte Kirche nie verlassen hat und zutiefst bejahte, wurde das Thema der Bergpredigt dann wegweisend, er ließ es auch im Relief eines Giebels der Französischen Kirche auf der Friedrichstadt in Berlin durch Heinrich Föhr umsetzen und wiederholte die Komposition bei der Darstellung Campes im Kreise seiner Familie für das Frontispiz von Joachim Heinrich Campes „Robinson“, womit er die Universalität moralischer Erziehung vor Augen führte.

Basedows Gesangbücher, die auf einem deistisch ausgerichteten Konzept basieren und vom aufklärerischen Leitgedanken der Toleranz geprägt sind, waren ihrer Zeit (zu) weit voraus, weshalb sie sich auch nicht allgemein durchsetzten.⁹¹ Selbst die Gesangbücher für die Auslandsgemeinden und das Militär blieben Adaptionen bzw. Auszüge

⁹¹ Auch bei einzelnen Liedern hielt sich die Rezeption in Grenzen: So stellte Koch fest, dass das Gesangbuch der Ev.-luth. Domgemeinde in Bremen von 1778 insgesamt acht „Liederarbeiten“ Basedows enthielt und im Dessauer Gesangbuch von 1830 noch das Lied „Der Glaubenszwang sei weit verbannt“ vorkomme, in den zu seiner Zeit (1869) neuesten Gesangbüchern aber keine mehr vorhanden seien (KOCH / LAUXMANN, Geschichte [wie Anm. 77], 220, Anm.).

(Feldgesangbuch) der jeweiligen konfessionellen Gesangbücher. Auch die heutigen „Evangelischen Gesangbücher“ enthalten kein einziges Lied Basedows; beim „Ökumenischen Liederbuch“ verhält es sich ebenso. Nichtsdestotrotz ist Basedows Ansatz, stets mehr das Verbindende als das Trennende der unterschiedlichen Konfessionen zu sehen, immer noch aktuell.

Bildlegenden:

- Abb. 1: BASEDOW, Kupfersammlung (wie Anm. 4), Tabula XLVIIIc (Exemplar Heidelberg, Universitätsbibliothek, N 3024 Folio RES: Kupfer: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/basedow1774/0111>).
- Abb. 2: BASEDOW, Kupfersammlung (wie Anm. 4), Tabula XLVIII (Exemplar Heidelberg, Universitätsbibliothek, N 3024 Folio RES: Kupfer: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/basedow1774/0111>).
- Abb. 3: BASEDOW, Kupfersammlung (wie Anm. 4), Tabula LXXXIV (Exemplar Heidelberg, Universitätsbibliothek, N 3024 Folio RES: Kupfer: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/basedow1774/0183>).
- Abb. 4: Daniel N. CHODOWIECKI, Radierung, 1791, Frontispiz zu Franz Heinrich Ziegenhagen, Lehre vom richtigen Verhältnisse des Menschen zu den Schöpfungswerken, Hamburg 1792 (Exemplar Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum, Kupferstichkabinett, DChodowiecki AB 3: 000001.jpg (2000×1991)).
- Abb. 5: BASEDOW (Hg.), Kupfersammlung (wie Anm. 4), Tabula XLVIIb (Exemplar Heidelberg, Universitätsbibliothek, N 3024 Folio RES: Kupfer: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/basedow1774/0109>).
- Abb. 6: Daniel N. CHODOWIECKI, Basedow hält Vorlesungen in Gegenwart der fürstlich Dessauischen Familie, Radierung, 1776 (nach BAUER, Chodowiecki [wie Anm. 59], Nr. 318).
- Abb. 7: Daniel N. CHODOWIECKI, Bergpredigt Jesu, Radierung, 1776, Frontispiz zu Basedows Gesangbuch von 1781 (Exemplar Amsterdam, Rijksmuseum, RP-P-OP-13.808; <https://id.rijksmuseum.nl/200171729>).
- Abb. 8: Daniel N. CHODOWIECKI, Joachim Heinrich Campe im Kreis seiner Familie lesend, Radierung, 1779, Frontispiz zu Joachim Heinrich Campe, Robinson der Jüngere, Bd. 1, Hamburg 1779 (nach BAUER, Chodowiecki [wie Anm. 59], Nr. 674).

- Abb. 9: BASEDOW, Kupfersammlung (wie Anm. 4), Tabula XLVI (Exemplar Heidelberg, Universitätsbibliothek, N 3024 Folio RES: Kupfer: <https://digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/basedow1774/0107>).

Literatur

- Auserlesenes und vollständiges Gesang-Buch / Worinnen 784. der besten und geistreichsten Lieder, Welche in denen Chur-Sächß. Kirchen pflegen gesungen zu werden, enthalten ...: Nebst Hn. Caspar Neumanns Kern aller Gebete, Dresden 1729, 16 ungezählte Seiten (urn:nbn:de:bvb:29-bv035429679-9).
- Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER, Eine Kontroverse um das Bildprogramm des Französischen Domes in Berlin, in: Ursula Fuhrich-Grubert / Jochen Desel (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801), Ein hugenottischer Künstler und Menschenfreund in Berlin (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 34), Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001, 101–123.
- Sibylle BADSTÜBNER-GRÖGER, Zur Ikonografie der Bauplastik an den Türmen der Französischen und der Deutschen Kirche auf dem Gendarmenmarkt in Berlin, in: Anna Schultz (Hg.), Turmbewohner. Entwurfszeichnungen von Daniel Chodowiecki und Bernhard Rode für den Gendarmenmarkt, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Alten Nationalgalerie in Berlin, 23. Januar bis 12. April 2015 (Akademie-Fenster 10), Berlin 2014, 25–39.
- [Johann B. BASEDOW,] Allgemein=Christliches Gesangbuch für alle Christen und Sekten, Riga/Altona 1781 [Digitalisat des Exemplars München, Bayerische Staatsbibliothek, Liturg. 1369 p: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592412-2].
- [Johann B. BASEDOW,] Ein Privatgesangbuch zur gesellschaftlichen und unanständigen Erbauung auch für solche Christen, welche verschiedenes Glaubens sind, Berlin/Altona 1767 [Digitalisat des Exemplars der Staatsbibliothek zu Berlin (ohne Frontispiz). <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0002195800000000>].
- [Johann B. BASEDOW,] Einer Philadelphischen Gesellschaft Gesangbuch für Christen und für philosophische Christgenossen. Germanien, zur Zeit Kaiser Josephs des Zweiten, Leipzig: 1784 [Digitalisat des Exemplars München, Bayerische Staatsbibliothek, Liturg. 1376 v: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592649-1].
- [Johann Bernhard BASEDOW (curator), Wolke, Simon, Schweighäuser], Scholae philanthropicae liber provocabularis cellarianus: redactis ad enuntiata latininitas primitivis cum derivatis ; annexis grammatices rhetoricesque praeceptis ad plerorumque usum sufficientibus, Dessau 1776.

- [Johann Bernhard BASEDOW,] Allgemein-Christliches Gesangbuch für alle Kirchen und Sekten, Riga/Altona 1781 [Digitalisat des Exemplars der Bayerischen Staatsbibliothek in München ohne Frontispiz: urn:nbn:de:bvb:12-bsb10592412-2].
- Johann Bernhard BASEDOW (Hg.), Kupfersammlung zu J. B. Basedows Elementarwerke für die Jugend und ihre Freunde: Erste Lieferung in 53 Tafeln. Zweyte Lieferung in 47 Tafeln von L bis XCVI. Nebst dem Methodenbuche und dem Elementarwerke in X Büchern zu haben bey S. L. Crusius in Leipzig, auch bey dem Verfasser und seinen Freunden. Berlin/Dessau 1774.
- Johann Bernhard BASEDOW, Philalethie. Neue Aussichten in die Wahrheiten und Religion der Vernunft bis in die Gränzen der glaubwürdigen Offenbarung, Bd. 1, Altona 1764.
- Johann Bernhard BASEDOW, Practische Philosophie für alle Stände, Bd. 2, 1. Aufl., Kopenhagen/Leipzig 1758.
- Johann Bernhard BASEDOW, Rede für das pädagogische Philanthropinum in Dessau, Leipzig 1775. <http://resolver.staatsbibliothek-berlin.de/SBB0001CF3100000000> (Zugriff: 18.04.2023).
- Brinja BAUER, „Den Verstand erhellen, das Gemüth begeistern“ – Johann Andreas Cramers Allgemeines Gesangbuch 1780, in: Andrea Hofmann / Esther Wipfler (Hg.), 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch: Musik, Theologie, Kulturgeschichte, Regensburg 2024, 282–302.
- Jens-Heiner BAUER, Daniel Nikolaus Chodowiecki. Das druckgraphische Werk. Die Sammlung Wilhelm Burggraf Dohna-Schlobitten, Hannover 1982.
- Otto Friedrich BOLLNOW, Basedow, Johann Bernhard, in: Neue Deutsche Biographie, Bd. 1, Berlin 1953, 618f.
- Joachim Heinrich CAMPE, Robinson der Jüngere, zur angenehmen und nützlichen Unterhaltung für Kinder, Bd. 1, Hamburg 1779.
- Daniel CHODOWIECKI, Journal, gehalten auf einer Lustrey von Berlin nach Dresden, Leipzig, Halle, Dessau etc. Anno 1789. Mit einer Einleitung von Adam Więcek (Schriften zur Kunstgeschichte 6), Berlin 1961.
- Wilhelm ENGELMANN, Daniel Chodowiecki's sämtliche Kupferstiche. Beschrieben, mit historischen, literarischen und bibliographischen Nachweisungen, der Lebensbeschreibung des Künstlers und Registern versehen, Leipzig 1857.
- Ernst FEIL, Religio. Bd. 4. Die Geschichte eines neuzeitlichen Grundbegriffs im 18. und frühen 19. Jahrhundert (Forschungen zur Kirchen- und Dogmengeschichte 91), 2. Aufl., Göttingen 2012.

- Theodor FRITSCH (Hg.), J. B. Basedows Elementarwerk mit den Kupfertafeln Chodowieckis u. a. Kritische Bearbeitung in drei Bänden, mit einer Einleitung von Hermann Gilow, Leipzig 1909.
- Daniel FULDA, Zur Klärung eines Begriffs, der Vorgriff und Rückgriff zugleich ist, in: Raphael Gross / Liliane Weissberg (Hg.), Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert, Begleitpublikation der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin 18.10.2024–6.04.2025, München 2024, 29–38.
- Ursula FUHRICH-GRUBERT / Jochen DESEL (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801). Ein hugenottischer Künstler und Menschenfreund in Berlin (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 34), Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001.
- Gesangbuch nebst angehängten öffentlichen Gebethen zum Gebrauche der Herzogl. Wirtembergischen katholischen Hofkapelle, auf gnädigsten Befehl Sr. Herzoglichen Durchlaucht dem Drucke übergeben. [Bearb.: Benedikt Maria Leonhard von WERKMEISTER], o. O. o. J., 2. erw. Aufl. 1786.
- Konstanze-Mirjam GRUTSCHNIG-KIESER / Harro KIESER, Johann Bernhard Basedow [1724–1790] als Gesangbuchherausgeber und Kirchenliedverfasser, in: Erich Donnert (Hg.), Europa in der frühen Neuzeit, Bd. 7, Festschrift Günter Mühlhpfordt, Köln/Weimar/Wien 2008, 196f.
- Rosemary HOFFMANN-SCHOLL, Die Buchillustration im 18. Jahrhundert, in: Paul Raabe (Hg.), Buchgestaltung in Deutschland 1740 bis 1890 (Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens 5), Hamburg 1980, 39–53.
- Michael HOLTZMANN / Hanns BOHATTA, Deutsches Anonymen-Lexikon 1501–1926, 7 Bde., Leipzig 1902–1928.
- Margaret JACOBS, Die Religion im Europa der Aufklärung, in: Raphael Gross / Liliane Weissberg (Hg.), Was ist Aufklärung? Fragen an das 18. Jahrhundert, Begleitpublikation der Ausstellung im Deutschen Historischen Museum in Berlin 18.10.2024–6.04.2025, München 2024, 125–132.
- Martin KIRVES, Das gestochene Argument. Daniel Nikolaus Chodowieckis Bildtheorie der Aufklärung, Berlin 2012.
- Eduard Emil KOCH / Richard LAUXMANN, Geschichte des Kirchenlieds und Kirchengesangs der christlichen insbesondere der deutschen evangelischen Kirche, Bd. 6, Stuttgart 1869.
- Alexander KOŠENINA, Daniel Chodowieckis Mitarbeit am Elementarwerk, in: Alexander Košenina u. a. (Hg.), Die Bilderwelt der Aufklärung: Johann Bernhard Basedow, Daniel Nikolaus Chodowiecki und das Elementarwerk, Begleitbuch zur Ausstellung im Rochow-Museum Reckahn, Reckahn 2024, 46–51.

- Maria LEDDERHOSE, Daniel Chodowiecki und die Pädagogik im 18. Jahrhundert, Köln 1982.
- Londoner Gesangbuch, Teil 1–3, mit einer Einführung und einem Gesamtregister von Dietrich Meyer, Hildesheim/New York 1980.
- Robert B. LOUDEN, Johann Bernhard Basedow and the Transformation of Modern Education: Educational Reform in the German Enlightenment, London 2020.
- Andreas MARTI, 101 – Christ lag in Todesbanden, in: Gerhard Hahn / Jürgen Henkys (Hg.), Liederkunde zum Evangelischen Gesangbuch, Bd. 12, Göttingen 2005, 56–62.
- Kurt MEIERS, Der Religionsunterricht bei Johann Bernhard Basedow, Bad Heilbrunn 1971.
- Johann Georg Peter MÖLLER (Hg.), Neueste critische Nachrichten für das Jahr 1782, Greifswald 1782.
- Daniel MÜHLINGHAUS, Der Synagogenbau des 17. und 18. Jahrhunderts im aschkenasischen Raum, Marburg 1986.
- Jürgen OVERHOFF, Basedows Botschaft der Toleranz, in: Alexander Košenina u. a. (Hg.), Die Bilderwelt der Aufklärung: Johann Bernhard Basedow, Daniel Nikolaus Chodowiecki und das Elementarwerk, Begleitbuch zur Ausstellung im Rochow-Museum Reckahn, Reckahn 2024, 66–71.
- Jürgen OVERHOFF, Beständiger Perspektivwechsel zur Schärfung des aufgeklärten Blicks: Basedow, Chodowiecki und die Bilderwelt des „Elementarwerks“ von 1774, in: Elisabeth Décultot / Daniel Fulda (Hg.), Die Bilder der Aufklärung (Laboratorium Aufklärung 34), Paderborn 2024, 221–235.
- Jürgen OVERHOFF, Christian Gotthilf Salzmanns philanthropische Toleranzerziehung, in: Karl-Walter Beise (Hg.), Brückenbauen (Zeitschrift für Museum und Bildung 68/69), Berlin/Münster i. W. 2008, 35–46.
- Jürgen OVERHOFF, Johann Bernhard Basedow [1724–1790]. Aufklärer, Pädagoge, Menschenfreund. Eine Biografie, Göttingen 2020.
- Jürgen OVERHOFF, Johann Bernhard Basedows ‚Amerikanisches Gesangbuch‘: Ein philadelphischer Traum“, in: Hanno Schmitt / Holger Böning (Hg.), Dessau-Wörlitz und Reckahn. Treffpunkte für Aufklärung, Volksaufklärung und Philanthropismus, Bremen 2014, 143–157.
- Michael ROCHER, Lauter nützliche Erkenntnis. Über Kontinuitätslinien und die Neuartigkeit der Lehrmethoden und des Unterrichts am Dessauer Philanthropin, in: Michael Rocher / Frank Kreißler (Hg.), Oldschool oder Avantgarde? 250 Jahre

- Philanthropin Dessau. Alte Schule neu erzählt, Begleitband zur Ausstellung im Museum für Stadtgeschichte Dessau (Johannbau), 27.09.–31.12.2024 (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Dessau-Roßlau 35), Dessau 2024, 101–111.
- Jasmin SCHÄFER, Das Bild als Erzieher. Daniel Nikolaus Chodowieckis Kinder- und Jugendbuchillustrationen in Johann Bernhard Basedows Elementarwerk und Christian Gotthilf Salzmanns Moralischem Elementarbuch, Frankfurt am Main u. a. 2013.
 - Johannes SCHILLING / Brinja BAUER, Singt dem Herrn ein neues Lied: 500 Jahre Evangelisches Gesangbuch (1524–2024), Leipzig 2023.
 - Hanno SCHMITT, 6. Daniel Nikolaus Chodowiecki (1726–1801) als Illustrator der Aufklärungspädagogik, in: Ders., Vernunft und Menschlichkeit. Studien zur philanthropischen Erziehungsbewegung, Bad Heilbrunn 2007, 130–153.
 - Eva SCHNEIDER, Die Idee der religiösen Toleranz und ihre Verwirklichung am historischen Philanthropinum, in: Gymnasium Philanthropinum 250. Schule der Menschenfreundschaft, Dessau 2023, 39–46.
 - Anna SCHULTZ (Hg.), Turmbewohner. Entwurfszeichnungen von Daniel Chodowiecki und Bernhard Rode für den Gendarmenmarkt, Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung in der Alten Nationalgalerie in Berlin, 23. Januar bis 12. April 2015 (Akademie-Fenster 10), Berlin 2014.
 - Christina SCHÜTZ, Charakterbilder und Projektionsfiguren. Chodowieckis Kupfer, Goethes „Werther“ und die Darstellungstheorie in der Aufklärung (Das achtzehnte Jahrhundert. Supplementa 26), Göttingen 2019.
 - Walter SPARN, Religiöse und theologische Aspekte der Bildungsgeschichte im Zeitalter der Aufklärung, in: Notker Hammerstein / Christa Berg (Hg.), 18. Jahrhundert: Vom späten 17. Jahrhundert bis zur Neuordnung Deutschlands um 1800 (Handbuch der deutschen Bildungsgeschichte 29), München 2005, 134–168.
 - Margarete STECHOW, Verzeichnis meiner Chodowiecki-Sammlung, Berlin 1907.
 - Charlotte STEINBRUCKER, Daniel Chodowiecki: Briefwechsel zwischen ihm und seinen Zeitgenossen, Bd. 1, Berlin 1919.
 - Dagmar VON STETTEN-JEHLING, Daniel Chodowiecki als Mitglied der französisch-reformierten Gemeinde zu Berlin, in: Ursula Fuhrich-Grubert / Jochen Desel (Hg.), Daniel Chodowiecki (1726–1801), Ein hugenottischer Künstler und Menschenfreund in Berlin (Geschichtsblätter der Deutschen Hugenotten-Gesellschaft 34), Ausstellungskatalog Bad Karlshafen 2001, 15–49.
 - Rudolf STIER, Die Gesangbuchsnoth. Eine Kritik unsrer modernen Gesangbücher, mit besonderer Rücksicht auf die preußische Provinz Sachsen, Leipzig 1838.

- Gerhard Chryno Hermann STIP, *Hymnologische Reisebriefe an einen Freund des protestantischen Kirchenliedes*, Berlin 1851.
- Eleonora TRAVANTI, *Lessings exoterische Verteidigung der Orthodoxie (Frühe Neuzeit 251)*, Berlin 2023.
- Wolfgang WANGERIN, Johann Bernhard Basedow und Daniel Chodowiecki, in: Ders. / Christoph Bräuer (Hg.), *Das Elementarwerk samt Kupfersammlung (1774), Unter dem roten Wunderschirm: Lesarten klassischer Kinder- und Jugendliteratur*, Göttingen 2013, 36f.
- Daniel WEIDNER, *Rhetorik der Säkularisierung: Über eine Denkfigur der Moderne (Religion und Moderne 30)*, Frankfurt a. M. 2024.
- Esther WIPFLER, *Götzenbild oder Adiaphoron – Positionen protestantischen Bildverständnisses*, in: Marianne Stöhl (Hg.), *Verbotene Bilder. Heiligenfiguren aus Rußland*, München 2006, 41–48.
- Christian Heinrich WOLKE, *Beschreibung der zum Elementarwerk gehörigen und von Daniel Chodowiecki (bis auf 18) gezeichneten hundert Kupfertafeln, enthaltend die Methoden durch welche der Jugend auf eine leichte und angenehme Weise Kentnisse [sic!] der Sachen und Sprachen zugleich können mitgeteilt werden*, Bd. 1, Leipzig 1782; Bd. 2, Leipzig 1787.
- Elisabeth WORMSBÄCHER, *Daniel Nikolaus Chodowiecki. Danzig 1726–1801 Berlin. Erklärungen und Erläuterungen zu seinen Radierungen. Ein Ergänzungsband zum Werkverzeichnis der Druckgraphik*, Hannover 1988.
- Franz H. ZIEGENHAGEN, *Lehre vom richtigen Verhältnisse zu den Schöpfungswerken: und die durch öffentliche Einführung derselben allein zu bewürkende algemeine Menschenbeglückung*, Hamburg 1792.
- Georg Joachim ZOLLIKOFER (Hg.), *Neues Gesangbuch, oder Sammlung der besten geistlichen Lieder und Gesänge: zum Gebrauche bey dem öffentlichen Gottesdienste*, Leipzig 1766. <https://www.digitale-sammlungen.de/en/view/bsb10592397?page=5>.